

BIONICLE

DIE REISE ENDET

VON GREG FARSHTEY



GREG FARSHTEY

BIONICLE

DIE REISE ENDET

Aus dem Amerikanischen von
Nuhrii the Metruan (Prolog bis Kapitel 7)
Toa-Nuva (Kapitel 8 bis Epilog)

Erschienen im Original als „Journey's End“ auf www.bionicle.com

und als „Kres Podrózy“ beim AMEET-Verlag in Polen

© AMEET, 2010

*Die Übersetzung ist ein nicht-kommerzielles Fanprodukt unter der
Schirmherrschaft des Chronisten.*

© Der Chronist, 2009-2010, by Nuhrii the Metruan

*LEGO, BIONICLE, das BIONICLE-Logo und alle verwandten Markenzeichen und
Handelsnamen sind Eigentum der LEGO Company*

© The LEGO Company, 2001-2010

*Alle weiteren Namen und Markenzeichen sind Eigentum der jeweiligen Inhaber.
Eine Haftung für die Inhalte dieser PDF-Datei wird ausgeschlossen.*

1. Lektorat: Nuhrii the Metruan

2. Lektorat: Toa-Nuva

Titelblattgestaltung: Neramo

Layout & Gestaltung: Nuhrii the Metruan

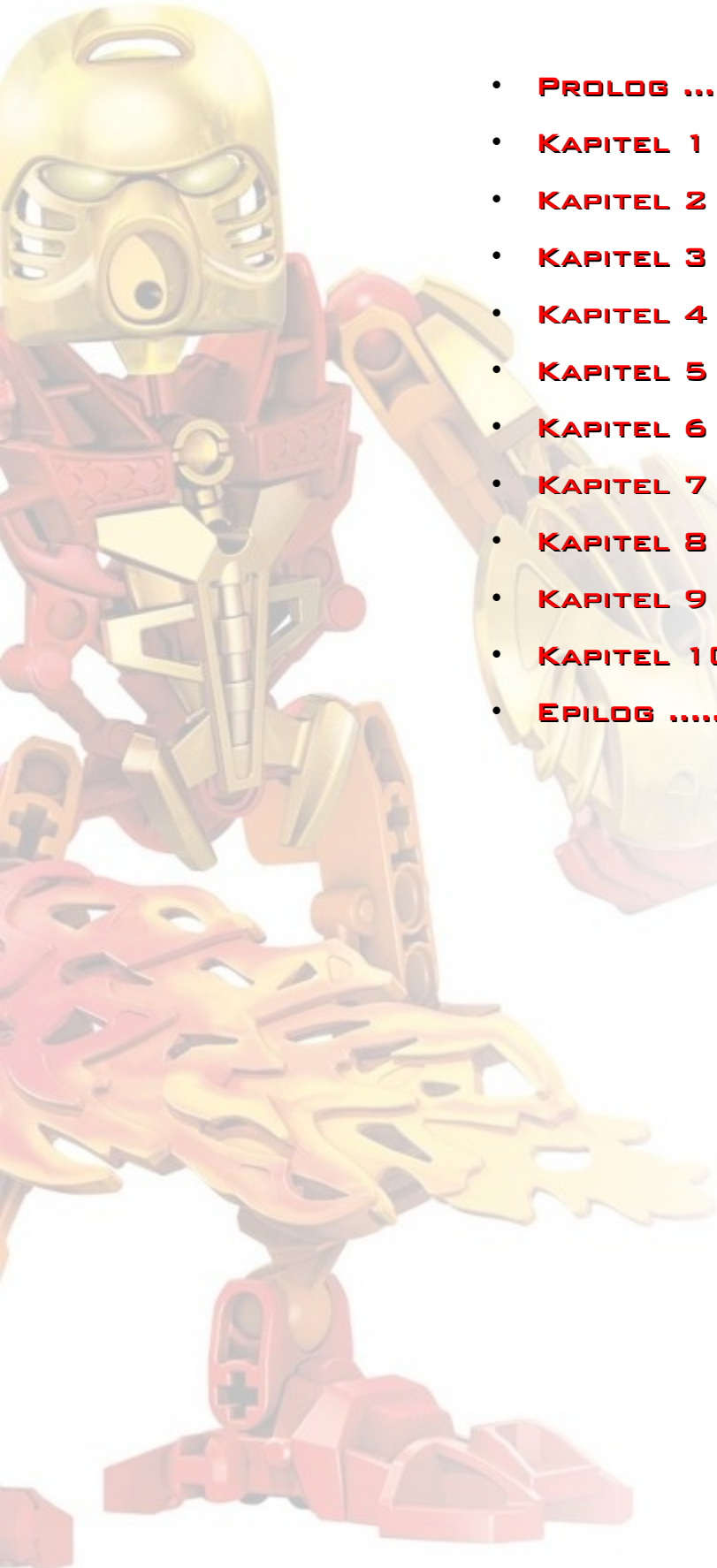
Seitenhintergründe: Bioniclemaster724

Veröffentlicht als E-Book im Chronist-Netzwerk

www.chronistmagazin.de / www.chronistwiki.de

KAPITELÜBERSICHT

- **PROLOG3**
- **KAPITEL 14**
- **KAPITEL 29**
- **KAPITEL 312**
- **KAPITEL 416**
- **KAPITEL 519**
- **KAPITEL 624**
- **KAPITEL 728**
- **KAPITEL 831**
- **KAPITEL 935**
- **KAPITEL 1038**
- **EPILOG40**





PROLOG

VOR ÜBER 100.000 JAHREN...

Angonce lief zielstrebig auf eine kahle Steinwand im hinteren Bereich seiner Kammer zu. Als die große, hagere Gestalt sich näherte, erweichten die Steinblöcke in der Wand und verschoben sich, wodurch sie eine Öffnung bildeten. Er schaute aus diesem neuen Fenster auf die Berge und den Wald darunter; mit Traurigkeit und Bedauern in seinen dunklen Augen.

Er war hier schon oftmals zuvor gestanden, um über die Schönheit von Spherus Magna nachzudenken. Von der südlichen Wüste von Bara Magna bis zum großen Wald im Norden, war es ein Ort erstaunlicher Anblicke und unendlicher Chancen auf neues Wissen. Angonce hatte den Großteil seines Lebens mit der Entdeckung seiner Rätsel verbracht und hatte gehofft, dass dieses Streben noch viele weitere Jahre andauern würde.

Aber jetzt schien es so, als sollte es nicht sein. Er hatte jeden Test durchgeführt, der ihm einfiel, und seine Befunde überprüft und erneut überprüft. Sie liefen immer auf dasselbe hinaus: Spherus Magna war dem Untergang geweiht.

Wie ist es dazu gekommen?, wunderte Angonce sich. Wie haben wir es so weit kommen lassen?

Er, seine Brüder und seine Schwestern waren Gelehrte. Ihre Theorien, Entdeckungen und Erfindungen hatten diese Welt verwandelt und das Leben ihrer Bewohner, den Agori, verändert. Zum Dank waren sie vor langer Zeit zu den Herrschern Spherus Magnas ernannt worden. Die Agori nannten sie die „Großen Wesen.“

Aber das Geschäft der Weltherrschaft – das Schlichten von Disputen, die Handhabung wirtschaftlicher Belange, der Umgang mit Verteidigungsfragen, die Sorge um Nahrungs- und Ausrüstungsvorräte – all das hielten die Großen Wesen für eine Ablenkung. Sie wollten bauen, studieren, erfinden, nicht überwachen, Urteile fällen und die Politik bestimmen. Dies waren unerlässliche Pflichten, das erkannten sie, aber die sollte besser jemand anders verrichten.

Und so taten die Großen Wesen das, was sie immer taten, wenn sie ein Problem hatten: sie erschufen eine Lösung.

Die Großen Wesen wählten sechs Krieger aus, einen aus jedem Dorf, und verliehen ihnen die Kraft, jeweils das Feuer, das Eis, das Wasser, die Pflanzen, den Fels und den Sand zu kontrollieren. Sie änderten sogar die Körperchemie der Krieger, um jeden näher zur Einheit mit seinem Element zu bringen. Zum Schluss gaben sie ihren neu geschaffenen Elementarlords Waffen und Rüstungen, die sie wie Symbole der Naturgewalten der Welt aussehen ließen.

Die Großen Wesen beschenkten die Elementarlords auch mit einer weiteren Sache: die Verantwortung der Herrschaft über die sechs Stämme der Agori. Sie würden die tagtäglichen Pflichten auf die Schultern nehmen, die die Großen Wesen so verachteten, und im Gegenzug würde ihnen gestattet sein, ohne Einmischung zu herrschen.

Unser erster Fehler, dachte Angonce, aber lange nicht unser letzter.

Er wandte sich von dem Fenster ab, welches sich augenblicklich wieder in eine feste Wand zurückverwandelte. Es war an der Zeit, sich der Wahrheit zu stellen. Jeder Sucher nach Weisheit wird eines Tages auf ein Experiment stoßen, das schiefeht. Wenn das geschieht, ist das Beste, was man tun kann, daraus zu lernen und weiterzumachen. Selbstverständlich mussten die Resultate jenes Experiments zerstört werden, um jeden unvorhergesehenen Schaden dadurch zu vermeiden.

Die Elementarlords waren ein Experiment gewesen, das schrecklich schief gegangen war. Jetzt würden die Großen Wesen eine neue Erfindung entfesseln müssen, um eine alte zu zerstören.

Angonce verließ die Kammer und lief einen langen Korridor hinab, wobei er an einer versiegelten Türe vorbeikam. Dahinter, wusste er, vollendeten Heremus und die anderen die Arbeit an einer ultimativen Waffe, die gegen die Elementarlords eingesetzt werden sollte. Er verspürte keinerlei Wunsch, Zeuge davon zu werden. Vielmehr fühlte er das Bedürfnis nach einer Vision der Hoffnung, etwas, das von besseren Morgen sprach und nicht von den Tragödien von heute.

Als er die Festung verließ, lief er in eine Lichtung – und da war er. Im Stehen bereits mehrere tausend Meter hoch, war der Gigant vor ihm die letzte, beste Hoffnung für Spherus Magna. Heremus hatte gesagt, wenn er schon nicht das physische Herz des Planeten in sich tragen konnte, so würde er zumindest den großen Geist dieser einst wunderschönen Welt tragen.

Angonce hatte dieser Gedanke gefallen. Als die Zeit kam, dieser neuen Schöpfung einen Namen zu geben, wusste er genau, welchen er wählen musste. Indem er die Programmiersprache benutzte, die den Giganten leiten würde, taufte er ihn „Mata Nui.“

Der Große Geist.



KAPITEL 1

Eine einsame Gestalt stand vor einer uralten Festung. Seine Reise war lang und voller Tücken gewesen. Jetzt schien es, als wäre sie an ein plötzliches und sehr frustrierendes Ende gelangt.

Das Gebäude vor ihm hatte keine sichtbaren Türen oder Fenster. Es gab kein Zeichen, dass irgendwer darin lebte, weder jetzt noch in den jüngeren Jahren. Die frischen Fußabdrücke eines Agori in der Nähe sagten jedoch, dass dies vielleicht der Ort war. Die Antworten, die er suchte, befanden sich im Innern, dessen war er sich gewiss, doch er war sich weitaus weniger sicher, wie er sie erreichen sollte.

Seine Name war Mata Nui. Einst, vor nur wenigen Monaten, hätte er vom Himmel herabgreifen und das Dach von dem Gebäude abreißen können. Eine komplexe Sensorvorrichtung hätte den Agori oder jede andere Person oder jedes Objekt, das er suchte, von der Nachbarwelt aus lokalisieren können. Ein Schritt hätte ihn mehrere Kios über das Land tragen können.

Das kam ihm vor wie in einem anderen Leben. Damals lebten sein Verstand und sein Geist in einem Wunderwerk der Ingenieurskunst, das fast 12200 Kilometer in die Luft aufragte. Aber er war aus jenem Körper vertrieben und auf die Wüstenwelt Bara Magna verbannt worden. Ohne die Kraft der Maske des Lebens, die er trug, hätte er jetzt nicht einmal einen Körper. Wie die Dinge standen, war er nur etwas mehr als zwei Meter fünfzehn groß, anfällig für Schmerz und Hunger und Durst, und weit entfernt von der Macht, Welten zu erschüttern.

Zwei Meter fünfzehn, dachte Mata Nui. Ich hasse es echt, klein zu sein.

Bara Magna war für Mata Nui in vielerlei Hinsicht eine Offenbarung gewesen. Er hatte Freunde unter den Glatorianern und Agori gefunden, die hier lebten. Er war in ihren Kampf gegen die plündernden Skrall und Knochenjäger hineingezogen worden. Er hatte sogar Beweise gefunden, dass die Großen Wesen, seine Schöpfer, einst über diese Sandflächen gewandert waren.

Einer jener Beweise war eine Münze gewesen, die von einem Agori-Schrottsammler namens Berix gefunden worden war. Gefertigt aus einem Metall, das angeblich im Norden abgebaut wurde, entsprach das Muster auf dem Kopf der Münze dem auf den Schilden der Skrall. Zuerst sah es nur wie eine Ansammlung vernetzter Linien aus. Aber als Mata Nui mehr über diesen Planeten erfuhr, besonders über die Großen Wesen und ihre Werke, erkannte er, dass das Muster weit mehr als nur Verzierung war. Es war nicht nur Kunst oder ein Symbol irgendeines abstrakten Konzepts. Es war eine Karte.

Aber, fragte er sich, eine Karte wovon?

Die Antwort verdankte er einem Agori namens Crotelius, der ihm erzählte, an einer gescheiterten Expedition in den Norden teilgenommen zu haben, die auf der Suche nach dem „Tal des Labyrinths“ war. Er war zurückgekehrt, ohne es zu finden, aber einer seiner Begleiter, Tarduk, war erneut aufgebrochen, um die Suche wieder aufzunehmen. Mata Nui beschloss, das Tal zu suchen und herauszufinden, was im Herzen des Labyrinths liegen mochte.

Nun hatte jene Mission ihn hierher gebracht, zu einer Festung ohne Türen in der Mitte eines weitläufigen Steinlabyrinths. Nach wochenlanger Reise und vielen Gefahren war er nun hier, konfrontiert mit einem weiteren Rätsel, für das es keine einfache Lösung gab.

„Bei den Großen Wesen, ich habe genug davon“, knurrte Mata Nui. Seine Stimme hallte von den Gipfeln wider, die ihn umgaben.

Erstaunlicherweise kam eine Antwort. Die Worte kamen aus der Festung, obwohl es keine Spur von irgendjemandem gab, der sie sprach. Sie trieben auf einem Flüstern durch die Luft, das so leise war, dass er es über das Geräusch der Brise hinweg beinahe nicht mitbekam.

„Was suchst du?“

Mata Nui machte zwei schnelle Schritte nach vorne und starrte zu der Festung hinauf. „Den Eingang“, sagte er.

Es gab ein langes Schweigen. Dann wiederholte die Stimme. „Was suchst du?“

„Ich würde gerne eintreten“, erwiderte Mata Nui lauter. „Aber ich sehe keinen Weg, das zu tun.“

Diesmal zögerte die Stimme nicht mit einer Antwort. Als sie antwortete, lag eine Spur von Eisen in ihrem Tonfall, als verlöre der Sprecher die Geduld.

„Was suchst du? Was ist deine Last? Was bringt dir Leben und Tod?“

Also stellt sie keine Fragen, dachte Mata Nui. Es stellt Rätsel. Diese Festung und das Labyrinth, das sie umgibt, wurde entwickelt, um jeden fernzuhalten, der die Macht der Großen Wesen aus eigennützigen Gründen benutzen möchte. Wenn ich also hier nicht die richtigen Antworten gebe...

Er gestattete sich selbst, sich zu fragen, ob Tarduk es so weit geschafft hatte, und wenn ja, hatte er dann die falschen Antworten geliefert? Was dann? Hatten die Großen Wesen Fallen aufgestellt, um potenzielle Eindringlinge zu zerstören? Waren seine Schöpfer wirklich so gnadenlos?

Wonach suchst du? Es ist eine sehr gute Frage, gab er zu. Als ich auf Bara Magna ankam, war alles, was ich wollte, wegzukommen und mein Volk vor der Bosheit meines Feindes Makuta zu retten. Ich wusste damals nicht, dass dieser Ort eine Verbindung zu meinen Ursprüngen hatte. Ich wusste nicht, dass ich hier vielleicht die Antworten auf Fragen finden könnte, die ich nie gestellt hatte.

Mata Nui setzte sich auf den Boden und starrte die Steinwände der Festung an. Er würde sich seine Antwort sehr gründlich überlegen müssen.

§ § §

„Wo ist er?“, fragte Kiina. Sie stand inmitten der Dünen der Bara-Magna-Wüste, ihre Augen auf die nördlichen Berge fixiert. „Er sollte inzwischen zurück sein.“

Neben ihr nickte Ackar. „Vielleicht. Aber wir haben keine Ahnung, wie weit er reisen musste, oder was er gefunden haben mag.“

„Oder was ihn gefunden haben mag“, fügte Kiina grimmig hinzu. „Wir hätten bei ihm bleiben sollen, egal was er gesagt hat.“

Die beiden waren Krieger und Mata Nuis beste Freunde. Er hatte ihnen geholfen, ihre Dörfer von der Bedrohung durch die Skrall zu befreien, war aber nicht für ein Danke geblieben. Kurz nachdem die Dörfer sich bereiterklärt hatten, sich zu einer Megastadt zu vereinigen, war Mata Nui aufgebrochen, um die Bedeutung von Berix' Münze aufzuspüren. Ackar und Kiina, begleitet von einem anderen Krieger, Gresh, und Berix waren mit ihm gegangen.

Der Weg war voller Gefahren und die Kämpfe heftig gewesen. Nachdem Berix schwer verwundet worden war, hatte Mata Nui darauf bestanden, dass die anderen umkehrten und zur Wüste zurückkehrten. Ackar hatte argumentiert, dass es zu gefährlich war, als dass Mata Nui alleine weitergehen könnte, aber Mata Nui war unnachgiebig gewesen. „Nein, meine Freunde“, hatte er gesagt. „Ihr werdet dort gebraucht, bei eurem Volk. Ich muss einen Weg zurück zu meinem finden.“

Nun waren Wochen ohne eine Spur von ihm vergangen. Ackar verspürte dieselben Sorgen wie Kiina, sah aber keinen Grund, dafür zu sorgen, dass sie sich noch schlechter fühlte.

„Wir müssen glauben, dass Mata Nui weiß, was er tut. Es ist nicht das erste Mal, dass er alleine losgezogen ist“, erinnerte er sie. „Das letzte Mal tat er es, um dein Leben zu retten.“

„Genau“, sagte Kiina. „Also schulde ich ihm etwas... und ich bezahle meine Schulden. Mit oder ohne dich, ich werde ihn suchen gehen.“

Ackar wusste, dass es manche Dinge auf Bara Magna gab, mit denen man nicht argumentieren konnte: ein zorniges Skopio, ein hungriger Schwarm Scarabax-Käfer und Kiina, sobald sie sich etwas in den Kopf gesetzt hatte.

Außerdem kam irgendwann der Punkt, an dem Mata Nuis wahrer Freund zu sein bedeutete, seine Wünsche *nicht* immer zu respektieren.

„Okay“, sagte er. „Ich besorge Vorräte. Du findest Gresh. Er wird auch mitkommen wollen.“

Ackar begann sich abzuwenden, aber Kiina ergriff ihn, um ihn aufzuhalten. Als er sich ihr wieder zuwandte, sah er echte Furcht in ihren Augen.

„Meinst du, er ist in Ordnung?“, fragte sie. „Ich meine, er kann doch nicht... du weißt schon... könnte er?“

„Wenn jemand in einem Stück aus diesen Bergen zurückkommen kann, dann Mata Nui“, antwortete Ackar. „Also lass uns sicherstellen, dass wir dort sind, um ihn zu begrüßen.“

§ § §

Mata Nui hatte die Festung stundenlang angestarrt und wälzte die Fragen in seinem Kopf herum. Er versuchte nicht mehr, die richtige Antwort auf die erste zu erraten, sondern konzentrierte sich auf die zweite.

Was ist meine Last?

Das war einfach. Er hatte ein Universum voller Wesen zurückgelassen, die sich auf ihn verließen, voller Toa und Matoraner, die bereit waren, in seinem Namen ihr eigenes Leben zu opfern. Seine Sorglosigkeit hatte dem Bösen gestattet, die Herrschaft über seine Heimat zu usurpieren, und brachte all jene Leben in Gefahr. Jetzt war er hier auf Bara Magna, ohne recht zu wissen, wie er die Dinge wieder in Ordnung bringen konnte, dazu erniedrigt, Rätsel zu knacken, die ihn in den Wahnsinn trieben. Es war mehr als nur frustrierend. Es war seine Treuepflicht, sein Volk zu retten, und er verschwendete Zeit als ob—

Moment mal, dachte er. Treuepflicht... es ist die Treuepflicht, die mich antreibt, die Verantwortung, die ich für die Leute aus meinem Universum verspüre. Treuepflicht ist meine Last!

Plötzlich ergab alles Sinn. Die Großen Wesen hatten ihn in den drei „Tugenden“ unterwiesen, nach denen er und die Matoraner, die er beschützte, leben sollten. Sie waren Einigkeit, Treuepflicht und Bestimmung. Wenn die Antwort auf die zweite Frage Treuepflicht war, dann war vielleicht...

Mata Nui erhob sich. „Ich suche... Einigkeit!“, rief er.

„Was ist deine Last?“, fragte die mysteriöse Stimme.

„Treuepflicht“, antwortete Mata Nui.

„Was bringt dir Leben und Tod?“

Dasselbe, was diese Dinge auch allen anderen bringt, dachte Mata Nui. „Die Bestimmung“, sagte er.

Vor seinen Augen schienen die Steinblöcke in der Mitte der Festung zu erweichen und zusammenzuschmelzen. Eine quadratische Lücke von zirka anderthalb Metern Höhe tauchte am Fuß des Gebäudes auf. Dann wurde der Stein wieder zu Stein, doch nun befand sich darin ein Durchgang.

Mata Nui warf Click, dem Scarabax-Käfer, mit dem er sich nach seiner Ankunft auf Bara Magna angefreundet hatte, einen Blick zu. Er reiste nun auf seiner Schulter mit, schien gerade aber nicht besonders glücklich über jene Tatsache zu sein.

„Sieht wie eine Einladung aus“, sagte Mata Nui. „Was meinst du?“

Der Käfer klickte wild mit seinen Kieferzangen, ein klares Zeichen der Unzufriedenheit.

„Hab mir schon gedacht, dass du das sagst“, erwiderte Mata Nui. „Nun, tut mir Leid, alter Freund, aber wir sind nicht den ganzen Weg hierher gekommen, nur um draußen zu stehen.“

Mata Nui betrat den Turm. Er erwartete schon halb ein weiteres Labyrinth im Inneren, aber das genaue Gegenteil war der Fall. Eine abwärts führende Treppe erwartete ihn, aber kein anderer Ausgang. Das Schwert bereit, stieg er die Treppenstufen hinab.

Sie schienen tagelang weiterzugehen; sie wanden und wanden sich ohne Ende in Sicht. Dann begann Mata Nui die Hitze zu fühlen, eine überwältigende Welle, die ihn fast ins Taumeln brachte. Sie wurde schlimmer, je weiter er hinabstieg, aber er zwang sich zum Weitergehen. Er hatte schließlich keine andere Wahl.

Als er schließlich das Ende erreichte, brauchte er einen Moment, um die unfassbare Szene in sich aufzunehmen. Eine große Kammer erstreckte sich vor ihm, bar jeden Möbels. In der Mitte des Bodens war ein Becken voller Lava, das kochte, brodelte und vor Hitze rot glühte.

Und über ihm hing, kopfüber und mit Ketten gefesselt, Tarduk.





KAPITEL 2

„Hilf... mir..“, krächzte der Agori.

„Halte durch“, sagte Mata Nui. Er ging ein paar Schritte rückwärts, rannte los und sprang auf Tarduk zu. Nachdem er sich die Kette geschnappt hatte, trug sein Schwung sie und den Agori weg von der Lava. Als sie fast an der gegenüberliegenden Wand waren, zerschnitt Mata Nui mit seinem Schwert die Kettenglieder. Die Kette zerbrach und er und Tarduk fielen auf den steinernen Boden.

„Ich kann nicht... Ich kann nicht glauben, dass du das getan hast“, keuchte Tarduk. „Ich hielt mich schon für gekocht.“

„Was ist das für ein Ort?“, fragte Mata Nui, der aufstand und Tarduk dabei half, dasselbe zu tun.

„Ich glaube nicht, dass du mir glauben würdest, wenn ich es dir sagen würde“, erwiderte der Agori. „Aber du kannst mir so viel glauben: Wir müssen hier raus, sofort!“

„Du gehst“, sagte Mata Nui. „Ich bin hier, um Antworten zu bekommen, und ich werde sie mir auch holen.“

Ein heftiges Beben erschütterte die Kammer. Gischt aus Lava schoss aus dem Becken heraus, regnete auf den Steinboden herab und brannte sich durch den Fels.

„Die einzige Antwort, die du hier bekommen wirst, ist die, was nach dem Tod geschieht“, sagte Tarduk, der bereits zur Türe rannte. „Los, komm!“

Mata Nui stand einen Moment lang wie angewurzelt da. Er hatte so viel durchgemacht, um diesen Ort zu erreichen, und nun sollte er von ihm fliehen? Aber Tarduk hatte Recht: etwas sehr Schlimmes geschah hier. Der Stein überall um sie herum schmolz, aber nicht von der Hitze. Nein, das Gebäude veränderte sich und verwandelte sich vor seinem Augen in etwas anderes. Wenn er sich nicht bewegte, und zwar schnell, würde er hier festsitzen – also rannte er.

Tarduk hatte die Treppe bereits zur Hälfte erklommen. Als er das obere Ende erreichte, flitzte er durch die Tür hinaus und hoch in die Felsen. Mata Nui folgte nicht viel später. Beide wandten sich um, um den ganzen Turm wie einen Eisblock in der Sonne schmelzen zu sehen.

„Unglaublich“, sagte Tarduk.

Mata Nui sagte nichts. Seine Aufmerksamkeit war gebannt auf die Szene vor ihm gerichtet. Etwas erhob sich aus dem Boden unter dem Turm und der Turm selbst glitt weg, als wollte er Platz dafür machen. Das erste, was er sah, war die geschmolzene Lava, die schnell etwas folgte, das wie ein ganzer Berg aussah, der sich von unter der Erde hinaufschob. Es war ein ehrfurchtgebietender Anblick – ein ganzer Vulkan, der binnen Augenblicken geboren worden war.

„Unglaublich ist das falsche Wort“, murmelte Mata Nui. „Es ist unmöglich.“

Tarduk deutete zu dem Lavafluss hinauf, der langsam aus dem Krater kam. „Kommt mir ziemlich möglich vor. Aber was könnte das verursachen?“

Mata Nui deutete auf das Labyrinth. „Dasselbe, was all dies verursacht hat – die Großen Wesen. Das ist kein natürlicher Vulkan.“

„Woher weißt du das?“

Mata Nui lächelte. „Sagen wir einfach, ich weiß etwas über Vulkane, die nicht wirklich Vulkane sind, und belassen es dabei. Bleib hier. Ich gehe rein.“

„Da rein?“, sagte Tarduk schockiert. „Du wirst getötet werden!“

„Das glaube ich nicht“, sagte Mata Nui, der bereits zu der Eruption hinauflief. „Ich denke, dass ich dazu bestimmt war, da hineinzugehen... oder jemand anders.“

Die Hitze und das ominöse Grollen ignorierend, das aus dem Berginneren kam, begann Mata Nui, den Hang zu erklimmen. Er hackte mit seinem Schwert nach dem Gestein, in dem Versuch, einen Eingang zu machen. Zu seiner Überraschung bröckelte der Fels ganz leicht weg, um darunter glattes, poliertes Metall zu enthüllen. Er holte nach dem glänzenden Metall aus, aber sein Schwert prallte ab, ohne auch nur einen Kratzer zu hinterlassen.

Jetzt umso entschlossener, fuhr Mata Nui damit fort, den Fels wegzuschälen. Nach mehreren Minuten hatte er etwas aufgedeckt, das eine Luke zu sein schien. Indem er den Griff packte und mit all seiner Kraft zog, war er imstande, sie gerade weit genug aufzuzwängen, damit er hineingleiten konnte. Nachdem er Tarduk wieder ermahnt hatte, sich nicht vom Fleck zu rühren, ging Mata Nui in den Vulkan hinein.

Mata Nui wusste, wie das Innere eines echten Vulkans aussah. Er hatte genug davon auf Hunderten von Welten gesehen, die Bara Magna im Vergleich wie eine kleine Ecke des Paradieses aussehen ließen. Sie schauten ganz anders aus als das, was er nun sah.

Das Innere des „Berges“ war eine Masse aus Rohren, Leitungen und Kabeln, die alle aufgrund eines dumpfen Summens vibrierten, welches das gesamte Gebilde erfüllte. Es war so proppenvoll, dass er sich anstrengen musste, um sich auch nur fortzubewegen. Die Rohre waren heiß, da sie zweifellos die „Lava“ zum oberen Ende des Bauwerks pumpten, wo sie entsorgt werden konnte. *Effizient und trügerisch*, dachte er, *zwei Markenzeichen der Arbeit der Großen Wesen.*

Nachdem er sich durch ein Nest aus Kabeln zwängte, fand er sich in einem kleinen, offenen Bereich wieder. Das erste, was ihm auffiel, waren die Pläne eines Riesenroboters auf der Wand, dieselben Pläne, die er zuvor in einer Höhle nahe des Dorfes Tajun gesehen hatte. Mata Nui lächelte. Er hatte Recht gehabt. Hier konnten Antworten gefunden werden, da zwischen diesem Ort hier und der Konstruktion seines ursprünglichen Körpers eine Verbindung bestand.

Neben den Plänen befand sich ein leerer Bildschirm. Mata Nui streckte die Hand aus und stupste mit seinen Fingerspitzen dagegen und er erwachte zum Leben. Eine Reihe von Bildern schoss mit atemberaubender Geschwindigkeit vorbei: Schematiken, Kalkulationen, Notizen, Details zu Entwurf und Konstruktion. Es ging alles so schnell vorbei, dass es unmöglich war, sich bewusst auf eine einzelne Sache zu konzentrieren, aber dennoch konnte Mata Nui das Wissen in seinen Verstand fließen spüren. Es war überwältigend und schmerzhaft, aber er ertrug es. Deshalb war er hierhergekommen – dies war die Geschichte seiner Herkunft.

Er sah nun alles. Das frühe Experiment, welches gescheitert war, dasjenige, das dazu führte, dass Roboterteile über die gesamte Bara-Magna-Wüste verteilt waren; die Entdeckung von Protodermis, einer künstlichen Substanz, die in mehreren Formen existieren konnte; der Schlüssel zur Schöpfung seines ursprünglichen Körpers und der Nanotechnologie, die darin wohnte; und mehr noch, er sah, warum er geschaffen worden war und zu welchem Zweck.

Ein Konflikt wütete, ein Kernkrieg über eine Substanz, die Mata Nui als energiegeladene Protodermis wiedererkannte. Selbst die Großen Wesen waren sich ihrer Eigenschaften nicht sicher, aber die silbrige Flüssigkeit verwandelte oder zerstörte was auch immer sie berührte. Sie floss aus dem Inneren des Planeten nach oben und die diversen Stämme wollten sie alle für sich beanspruchen. Aber die Kraft der energiereichen Substanz anzuzapfen würde, wie die Großen Wesen entdeckten, zur Zerstörung der ganzen Welt führen.

Als ihre Bemühungen, den Krieg zu beenden, scheiterten, bauten sie einen Riesenroboter, den sie Mata Nui nannten. Sein Zweck: den Planeten zu verlassen, bevor er zerbrach, und das Universum zu bereisen, um dabei das Wissen zu erlangen, wie man verhindern konnte, dass sich noch einmal solch ein schrecklicher Krieg ereignete. Nach 100.000 Jahren würden die Stücke von Spherus Magna stabil genug sein, um wieder zusammengebracht zu werden. Und deshalb existierte Mata Nui in Wirklichkeit – seine Mission war, die Fehler seiner Schöpfer rückgängig zu machen und die Welt zu heilen.

Das ist es! Das ist, was ich tun muss, frohlockte er. *Meine Bestimmung ist, Spherus Magna so wiederzuerchaffen, wie es vor dem Zerbrechen war... um die drei Stücke des Planeten wieder eins zu machen.*

Jetzt wurde ihm alles klar. Er war auf dem Rückweg von seiner Erkundung des Universums gewesen, unterwegs nach Bara Magna, als er von innen von dem bösen Makuta angegriffen wurde. Bewusstlos gemacht, krachte er in den Ozean von Aqua Magna. Der Aufprall hatte vorübergehend den Erinnerungskern des Roboters beschädigt, was dazu führte, dass er seine Mission vergaß. Selbst als er von einer Gruppe aus Helden namens Toa wiedererweckt worden war, war er ohne Direktive gewesen. Bevor er die Selbstreparatur initiieren und das Wissen wiedererlangen konnte, das er brauchte, hatte Makuta die Kontrolle über den Roboter an sich gerissen und Mata Nuis Bewusstsein ins Weltall verbannt. Durch Zufall oder Vorsehung war er auf Bara Magna gelandet, seinem ursprünglichen Zielort.

Endlich war er mit dem Wissen bewaffnet, das er brauchte, doch er wurde auch durch die Implikationen überwältigt, die es mit sich brachte. Um seine Mission zu erfüllen, brauchte er seinen ursprünglichen Körper, oder etwas, das ihm nahekam. Mehr noch, die Aufgabe, den Planeten zu rekonstruieren, erforderte die Kraft von nicht nur einem, sondern zwei Robotern.

Es sollte noch einen zweiten geben, erkannte er. Die Großen Wesen sollten einen weiteren Mata Nui bauen! Aber sie taten es nie... vielleicht kam das Ende des Planeten zu schnell oder vielleicht wurden sie getötet. Und... ich kann meine Mission nicht alleine durchführen. Ich kann nicht tun, wozu ich geschaffen wurde.

Mata Nui sank auf den Boden. Zum ersten Mal in seinem Leben fühlte er sich wahrhaftig besiegt. Die Hoffnung, an die er sich geklammert hatte, selbst während seines Exils, war ausgelöscht. Selbst wenn er seinen alten Körper zurückbekam, er konnte nicht--

„Was ist los?“

Er wandte sich bei dem Geräusch um. Es war Tarduk, der ihm trotz Mata Nuis Befehlen gefolgt war. Da er kleiner und agiler war, hatte der Agori keine Schwierigkeiten, sich durch den Dschungel aus Eisen und Kabeln fortzubewegen.

Da er keinen Grund sah, es geheim zu halten, legte Mata Nui dar, was er erfahren hatte. Tarduk hörte aufmerksam zu. Als die Geschichte zu Ende war, lief der Agori herüber und deutete zu den Plänen hinauf.

„Ich weiß nicht, was du wegen deines alten, äh, Körpers tun kannst“, sagte er. „Aber nach dem, was du sagtest, hast du bereits einen zweiten. Er liegt in der Bara-Magna-Wüste, oder?“

Mata Nui nickte. „Ja, aber er ist schon seit weit über 100.000 Jahren tot. Er hat keine Energie und selbst als er aktiv war, war er instabil.“

Tarduk runzelte die Stirn. „Bei der Stabilität weiß ich nicht weiter, aber was Energie angeht... woran erinnert dich das hier?“

Mata Nui sah sich um. Natürlich. Er war so vertieft darin gewesen, erst seine Vergangenheit zu entdecken und dann die überwältigenden Chancen, die gegen die Erfüllung seiner Mission standen, dass er es nie erkannte.

Der „Vulkan“ war ein Kraftwerk.

„Die Pläne“, sagte er. „Das wurde hier geschaffen – die Energiequelle für meinen Körper! Und wenn sie planten, einen zweiten Roboter zu bauen--“

„Dann gibt es vielleicht eine zweite Energiequelle“, schloss Tarduk. „Wär' die Mühe wert, nach ihr zu suchen, oder?“



KAPITEL 3

Raanu, der Stadtälteste, schaute Mata Nui an, als hätte sein Gast sich soeben in eine Sandfledermaus verwandelt. „Lächerlich. Wahnsinnig. Unmöglich!“, sagte er, seine Stimme zunehmend lauter. „Wie kannst du so eine Sache auch nur fragen?“

Nun, ein enthusiastisches Ja konntest du wohl nicht erwarten, sagte Mata Nui zu sich selbst. Du verlangst nicht nur viel von diesen Leuten... du verlangst alles von ihnen.

Ackar, Kiina und Gresh verlagerten unbehaglich hinter ihrem Freund ihr Gewicht. Mata Nui hatte erklärt, was er brauchte und wieso, aber selbst ihnen kam es bizarr vor, wenn nicht wahnwitzig. Aber ihr Vertrauen in ihren Freund überwog ihre Zweifel. Wenn Mata Nui sagte, dass er dies tun musste, dann würden sie ihm auf jede mögliche Weise helfen.

Raanu schaute die drei Glatorianer ungläubig an. „Ihr steht auf seiner Seite. Sagt mir nicht, dass ihr diese... diese... diese Idiotie unterstützt?“

„Wir wissen, wie es klingt, glaub mir“, antwortete Ackar. „Dennoch, Mata Nui hat sich das Recht verdient, angehört zu werden, nicht wahr? Ohne ihn wären wir alle Sklaven der Skrall.“

„Ich erwarte nicht von dir, dass du mein Wort einfach hinnimmst, Raanu“, sagte Mata Nui. „Lass mich dir zeigen, wovon ich rede. Bitte.“

Raanu wollte „Nein!“ brüllen und diese Irren aus seiner Kammer werfen. Wenn Mata Nui die Wahrheit sagte, dann wollte er es wirklich nicht wissen, denn die Konsequenzen für die Agori konnten katastrophal ausfallen. Wenn es aber Fakten gab, denen er sich nicht stellen wollte, wo bliebe denn dann seine Ehre? Ackar hatte Recht: sie alle schuldeten Mata Nui mehr, als sie je zurückzahlen konnten.

„Nun gut“, sagte der Älteste. „Wir gehen jetzt. Aber ich verspreche nichts.“

„Das verlange ich auch nicht“, versicherte Mata Nui ihm.

Nicht ganz eine Stunde später standen sie am Hang eines Gipfels und schauten auf die Stadt hinab. Vor nicht all zu langer Zeit hatten die Stämme Bara Magnas in getrennten Dörfern gelebt, die um massive Metallgebilde herum gebaut waren, die aus uralten Zeiten stammten. Nach dem Krieg mit den Skrall wurde es offenkundig, dass der beste Weg für die Agori, sich selbst gegen zukünftige Bedrohungen zu verteidigen, eine Vereinigung ihrer Dörfer zu einem großen sein würde. Mit enormem Aufwand schleppten sie die riesigen Gebilde durch die Wüste und verbanden sie miteinander.

Mata Nui, Gresh, Berix, Kiina und Ackar standen an genau jener Stelle, als die Teile zusammenkamen. Erschrocken sahen sie, dass die Schutzgebilde bei ihrer Zusammenfügung nicht nur eine Stadt bildeten, sondern einen *Körper* – einen gigantischen Roboterkörper. Mata Nui kam nicht umhin, eine Ähnlichkeit zwischen ihm und dem Körper zu erkennen, der einst seiner gewesen war.

Raanu hatte die ganzen Gerüchte über das Aussehen der Stadt gehört, von denen die meisten von Berix kamen. Er war zu beschäftigt mit dem Aufstellen einer neuen Regierung für die Agori und der Ergreifung von Schutzmaßnahmen gegen Knochenjäger und Vorox gewesen. Nun, da er sie sah, konnte er nicht leugnen, was sie zu sein schien.

„Interessant“, sagte Raanu, während er auf seine Stadt hinabsah. „Vielleicht war es etwas, das die Großen Wesen vor ewiger Zeit bauten – oder es zumindest versuchten. Aber was ist damit?“

„Du hast Recht. Sie haben ihn gebaut“, erwiderte Mata Nui. Obwohl er es schon zuvor gesehen hatte, erschütterte ihn das Bild des Roboterkörpers, der über den Sand ausgestreckt dalag, immer noch. „Aber etwas lief falsch. Er explodierte und die Teile regneten über der ganzen Wüste herab. Und sie blieben verstreut, bis die Agori sie wieder zusammenbrachten.“

„Du hast meine Frage nicht beantwortet“, sagte Raanu. „Er ist also ein gescheitertes Experiment. Er ist auch unser Zuhause und unser einziger Schutz gegen unsere Feinde. Was hat er mit dir zu tun?“

Mata Nui zeigte auf die Stadt hinab. „Ich schätze, man könnte sagen, er ist mein... Vorfahre. Ich hatte einst einen recht ähnlichen Körper bevor ich hierher kam. Und wenn ich ihn wiederbekommen will, dann muss ich mir diesen da... ausborgen.“

Raanu funkelte Mata Nui an, seine Augen so hart wie Scherben vulkanischen Gesteins. „Wir sind hier fertig“, sagte er. Ohne ein weiteres Wort begann er mit dem Rückmarsch den Berg hinab.

§ § §

In jener Nacht saß Mata Nui mit Ackar und Gresh um ein Feuer herum. Die Stimmung war düster.

„Bist du dir sicher, dass du das tun musst?“, fragte Gresh. „Es gibt keinen anderen Weg?“

Mata Nui wandte seine Augen nie von den Flammen ab. „Ich habe euch von meinem Universum und meinem Volk erzählt, wie ich ihnen gegenüber versagte, wie mein Feind Makuta die Kontrolle über es an sich riss. Aber eine Sache habe ich ausgelassen.“

„Was meinst du?“, fragte Ackar. Er hatte diesen Unterton noch nie zuvor in Mata Nuis Stimme gehört. Er bereitete ihm Sorgen.

„Ein Universum wird nicht genug für ihn sein“, sagte Mata Nui. „Makuta ist hungrig. Er wartete zehntausende Jahre auf die Macht, die er nun hat, und nun, da er sie hat...“ Seine Stimme verlor sich.

„Wir dachten, die Skrall könnten nicht geschlagen werden“, erinnerte Ackar ihn. „Du hast uns das Gegenteil bewiesen. Über welche Macht dieser Makuta auch gebietet – wie groß seine Armee auch sein mag – er kann nicht unverwundbar sein.“

Mata Nui stand abrupt auf und stapfte vom Feuer weg. „Ihr versteht nicht! Die Macht in seinen Fingerspitzen... es ist die Macht, die einst die meinige war. Ich weiß, was sie anrichten kann. Er könnte uns alle unter einer gepanzerten Ferse zertreten, ohne es auch nur je zu bemerken, oder eine ganze Stadt mit einer Geste wegfegen.“

Er wandte sich wieder zu Ackar um, eine wilde Intensität in seinen Augen. „Makuta könnte diesen Planeten zerstören, bevor irgendeiner von uns auch nur ein Schwert gegen ihn erheben könnte. Glaub mir.“

Greshs Augen weiteten sich. Er schaute Mata Nui an, als hätte er ihn noch nie zuvor gesehen. „Du meinst du...?“

Mata Nui nickte. Seine Stimme senkte sich zu einem Flüstern. „Ja, Gresh. Bevor ich nach Bara Magna kam, konnte ich all das tun und noch mehr.“

„Und hast du?“, fragte Ackar.

„Nein“, erwiderte Mata Nui. „Das ist nicht der Grund, warum ich geschaffen wurde.“

Das einzige Geräusch von da an war das Knistern des Feuers. Nach ein paar Augenblicken lief Ackar zu Mata Nui hin und legte eine Hand auf seine Schulter. „He. Du hast an mich geglaubt, als ich nicht an mich selbst glaubte. Wenn ich irgendwas tun kann, brauchst du es nur zu sagen.“

Ackar wandte sich zu Gresh um. „Wie steht es mit dir, Kleiner?“

Gresh schaute Mata Nui direkt in die Augen. „Ich habe für die Leute hier gekämpft. Alle Glatorianer haben das, und das schon lange, bevor du auch nur hierher gekommen bist, Mata Nui. Wir dachten, du wärst einer von uns, oder zumindest etwas Ähnliches.“

„Gresh!“, entfuhr es Ackar.

„Es ist in Ordnung“, sagte Mata Nui. „Lass ihn ausreden.“

„Ich werde ausreden, allerdings“, sagte Gresh. „Jetzt erzählst du uns, du warst irgendeine Art von – keine Ahnung was – mit mehr Macht in einem Finger als alle Krieger auf dieser Welt zusammen. Und du sagst, du willst die Stadt – diesen Roboterkörper – warum? Sodass du wieder diese Macht haben kannst? Wir haben die Skrall nicht bezwungen, sodass irgendein gepanzerter Riese über uns herrschen kann.“

„Das reicht“, sagte Ackar.

Mata Nui nahm sein Schwert und bot es mit dem Griff voran Gresh an. Als er sprach, lag kein Zorn in seiner Stimme, sondern eine fast erschreckende Ruhe. „Ich bin nicht hier, um über irgendjemanden zu herrschen. Ich versuche, euer Volk und das meine zu retten. Aber wenn du das nicht glauben kannst, mein Freund, dann nimm meine Waffe und sperr mich in eine Zelle ein. Ich werde nicht gegen dich kämpfen.“

Gresh zögerte.

„Nimm es“, wiederholte Mata Nui.

Erneut machte Gresh keinerlei Anstalten, das zu tun. Mata Nui steckte das Schwert schließlich wieder zurück in dessen Scheide. „Dann hilf mir“, sagte er zu Gresh. „Oder geh mir aus dem Weg.“

§ § §

Nicht weit entfernt saß Raanu in seiner Kammer, tief in Gedanken. Er hatte halb erwartet, dass dieser Tag kommen würde, schon seit die Dörfer vereint worden waren. Immerhin wusste er weit mehr über die Schöpfungen der Großen Wesen als irgendwer vermutete.

Einst war Bara Magna Teil einer größeren Welt namens Spherus Magna gewesen. Dann kam der Kernkrieg, ein globaler Konflikt, der zum Zerschneiden des Planeten führte. Während der finsternen Tage jenes Krieges hatte Raanu kurz den Großen Wesen gedient, als sie versuchten, die Kämpfe aufzuhalten.

Während jener Zeit begab es sich, dass er aus erster Hand etwas sah, das die Großen Wesen konstruierten. Es war ein massiver Roboter mit der Kraft, ins Weltall zu fliegen. Zuerst dachte er, dass er vielleicht dazu gedacht war, alle Agori in Sicherheit zu bringen. Als sich herausstellte, dass das nicht der Fall war, verwarf er ihn als nur ein weiteres nutzloses Experiment von Herrschern, die den Kontakt mit denen verloren hatten, über die sie herrschten. In dem Kampf ums Überleben nach dem Zerschneiden hatte er ihn ganz vergessen.

Dann kam Mata Nui an. Er begann Geschichten über seine Verbannung aus einem anderen Universum zu hören, über sein Wissen um die Großen Wesen, und über Pläne für einen Riesenroboter, die er entdeckt hatte. Kiina sagte, er schien sie wiederzuerkennen, und mehr noch, er schien irgendeine Verbindung zu ihnen zu haben. Da kam Raanu der Verdacht, dass mehr hinter diesem Besucher steckte, als es zuerst den Anschein hatte.

Jetzt wusste er es. Das „Universum“, aus dem Mata Nui verbannt worden war, war der Körper, den die Großen Wesen gebaut hatten – er wusste nicht, wie oder warum so etwas passieren konnte, aber dann wiederum hatte er noch nie die Wissenschaft der Großen Wesen verstanden. Jetzt wollte Mata Nui einen neuen Körper, um seinen alten zu ersetzen, selbst wenn jener Körper die Stadt der Agori war.

Konnte er nein sagen? Immerhin würde es ohne Mata Nui keine Stadt geben. Die Skrall hätten alle Agori versklavt, alle Glatorianer ermordet und Bara Magna in einem eisernen Griff gehalten. Er konnte nicht leugnen, dass es Mata Nuis Heroismus und Inspiration gewesen war, die sein Volk gerettet hatte.

Dennoch, konnte er überhaupt ja sagen? Ohne Stadt wären die Agori kaum besser als Vorox oder Knochenjäger, gezwungen, so gut wie schutzlos in der rauen Wüste zu überleben. Und warum das Ganze? Mata Nui tat so, als wäre es eine Frage von Leben oder Tod, aber er sagte nie näher, um wessen Leben und wessen Tod er besorgt war.

Raanu hatte sich mit den anderen Agori-Ältesten beratschlagt und auch mit manchen der anderen Glatorianer. Sie alle hatten eingewilligt, dass sie ihm die Entscheidung überlassen würden, darauf vertrauend, dass er den weisesten Weg wählen würde.

Der Agori erhob sich, um zu gehen. Er würde mit Mata Nui reden müssen – so viel schuldete er dem Krieger. Und er würde sich auf alles vorbereiten müssen, was geschehen mochte, wenn er Mata Nui ein Nein als Antwort gab.

§ § §

Raanu fand Ackar und Gresh direkt außerhalb der Stadt, nahe der Asche eines Feuers. Sie sagten, Mata Nui wäre auf eigene Faust in die Wüste losgezogen. Ackar bot an, den Agori-Ältesten zu begleiten, wenn er Mata Nui aufsuchen wollte, aber Raanu sagte nein. Mit der Fackel in der Hand folgte er Mata Nuis Spuren in die Dünen.

Er fand das Ziel seiner Suche auf einem Felsen sitzend, wo es zu den Sternen hinaufstarrte. Raanu beschloss, keine Zeit zu verschwenden. „Ich weiß, wer... und was... du bist. Zumindest denke ich das.“

Mata Nui schaute auf den Sand hinab, dann zu Raanu. „Dann solltest du wissen, dass ich aus einem Grund heraus geschaffen wurde. Ich habe eine Bestimmung zu erfüllen und um das zu tun, brauche ich--“

„Ich weiß, was du brauchst“, sagte Raanu. „Die Agori brauchen es auch. Warum bist du wichtiger als sie es sind?“

„Raanu, als ich hierher kam, wusste ich nicht, wo ich war oder warum“, antwortete Mata Nui, seine Stimme leise. „Jetzt habe ich meine Antworten. Ich weiß, dass ich viel von dir verlange, von euch allen, aber du musst mir glauben. Ich bin hier, um zu helfen. Gib mir die Werkzeuge, damit ich das tun kann.“

„Demzufolge, was du gesagt hast, hat dein eigenes Volk an dich geglaubt und das hat sie nicht sonderlich weit gebracht“, sagte Raanu.

Mata Nui begann zu antworten. Dann versteifte er sich, sein Blick wieder auf die Sterne fixiert. „Er kommt.“

„Wer?“, fragte Raanu genervt. „Glaub ja nicht, dass du mich austricksen kannst--“

„Das ist kein Trick, du...“, sagte Mata Nui. Er fing sich gerade noch, bevor er etwas sagte, das den respektierten Ältesten beleidigen könnte. „Kannst du es nicht verstehen? Makuta hat mich gefunden und er kommt hierher. Ich kann es spüren – Ich lebte 100.000 Jahre lang in dem Körper, den er besitzt – Ich kann seine Ankunft spüren. Raanu, ich bin der einzige mit dem Hauch einer Hoffnung, ihn aufzuhalten. Du musst mir meinen Wunsch gewähren, bevor es zu spät ist!“

Raanu hatte die Last der Führerschaft noch nie so schwer auf seinen Schultern liegen gespürt wie jetzt gerade. Es wäre ein Leichtes, Mata Nui als einen Lügner oder Verrückten abzuweisen und die ganze Sache zu vergessen. Das Problem war, dass er wusste, dass er ihm damit Unrecht täte. Mata Nui war nicht verrückt und war auch nicht hinterlistig, erkannte er. Der Krieger hatte aufrichtig Angst um sich selbst und Bara Magna. Und wenn ein Wesen, das einer Skrall-Legion alleine erfolgreich die Stirn geboten hatte, Furcht verspürte, dann musste es dafür einen guten Grund geben.

Er konnte fast nicht glauben, welche Worte als nächstes aus seinem Mund kamen. Er war sich nicht bewusst, dass er die Entscheidung traf. Aber sobald sie getroffen war, wusste er, dass keine andere Entscheidung möglich gewesen wäre.

„Also gut“, sagte Raanu. „Ich lege das Überleben meines Volkes in deine Hände, Mata Nui. Ich werde dir geben, was du verlangst. Aber wisse dies... verrate uns, und keine Rüstung wird dich vor meiner Rache beschützen können. Dieser künstliche Körper existierte schon einmal als zerbrochene Teile und er kann das auch wieder tun.“

Bevor Mata Nui sich bedanken konnte, wandte Raanu sich ab und lief zurück zur Stadt. „Wir werden die Evakuierung im Morgengrauen beginnen“, sagte der Agori-Anführer über seine Schulter. „Sei bereit.“

Ich bin bereit für das gewesen, schon seit ich hier angekommen bin, dachte Mata Nui. Aber die größere Frage ist – bin ich bereit für Makuta?



KAPITEL 4

Monate sind verstrichen, seit Makuta die Macht in Mata Nui Universum ergriff, und dennoch hatte er sich noch immer nicht ganz an die Energien gewöhnt, über die er nun gebot. Während er durch die Leere des Weltraums flog, unterwegs nach Bara Magna, dachte er darüber nach, wie es alles begann.

Die Makuta-Spezies war von Mata Nui geschaffen worden. Sie sollten in Mata Nui damaligem massiven Roboterkörper leben, seinen Interessen dienen und die nanotechnischen Arbeiter namens Matoraner beschützen. Ihre primäre Aufgabe war das Erschaffen von Tieren, Fischen, Vögeln und Insekten, kollektiv „Rahi“ genannt, die verschiedenen Zwecken in dem „Universum“ dienen sollten, das innerhalb Mata Nui existierte.

Im Laufe der Zeit änderte sich die Rolle der Makuta. Sie wurden aktiv in den Schutz Mata Nui vor inneren Bedrohungen involviert, vor Rassen wie den Barraki, den Skakdi und anderen. Um ihnen bei dieser Aufgabe zu helfen, erschufen sie eine Spezies gepanzerter Krieger namens Rahkshi. Diese tödlichen Kreaturen wurden aus der eigenen Substanz der Makuta gemacht und waren treu, wild und gnadenlos im Kampf.

Die wichtigen Verantwortungen, die sie hatten, hätten genug für die Makuta sein sollen. Aber von Anfang an waren sie mit dem Fluch des Ehrgeizes belegt. Sie schauten sich um und sahen, wie die Matoraner Mata Nui ehrten – die Quelle von Licht, Hitze und praktisch allem anderen in ihren Leben – und es frustrierte sie. Immerhin waren es die Makuta, die die Vögel geschaffen hatten, die den Himmel füllten, und die Fische, die in den Gewässern schwammen. Warum ehrte – oder besser noch, *verehrte* – denn sie keiner?

Frustration führte zu Zorn, welcher zu Rachegedanken führte. Wenn die Matoraner nichts anderes als ultimative Macht bewunderten, dann würden die Makuta jene Macht an sich reißen und ihr Universum erobern. Das bedeutete, sich gegen Mata Nui zu wenden und ihn zu Fall zu bringen. Die Risiken waren enorm. Wenn ihr Plan scheiterte, bliebe Mata Nui keine Wahl als sie auszulöschen. Aber wenn er gelang...

Teridax, Anführer der Bruderschaft der Makuta, brütete ein komplexes, vielschichtiges Komplott aus. Es begann mit dem Gebrauch eines Virus, um Mata Nui robotische Systeme zu infizieren. Als die Systeme zusammenbrachen, verlor Mata Nui das Bewusstsein und krachte ins Wasser des Planeten Aqua Magna. Das Chaos ausnutzend, versuchten die Makuta, die Macht zu ergreifen, nur um von Helden namens Toa vertrieben zu werden.

Niederlage speiste nur den Ehrgeiz der Makuta. Teridax fasste den Entschluss, dass er, wenn er das Universum schon nicht in Mata Nui Abwesenheit leiten konnte, zum Universum *werden* würde. Er würde die Kontrolle über den gigantischen Roboterkörper übernehmen und den Toa, Matoranern und anderen Bewohnern keine Wahl lassen, als ihm zu gehorchen.

Es brauchte 1000 Jahre der Geduld, Manipulation und sogar ein paar vorgetäuschte Niederlagen, damit seine Pläne Früchte trugen. Von der Kollision schwer beschädigt, starb Mata Nui letztendlich. Ein Toa namens Matoro, der die Maske des Lebens trug, erweckte den Roboter wieder zum Leben, indem er seine eigene Existenz opferte. Aber bevor Mata Nui Geist in seinen Körper zurückkehren konnte, übernahm Makutas Bewusstsein die Kontrolle über den Roboter. Da kein Körper zwei leitende Geister haben konnte, fand sich Mata Nui nun aus seinem eigenen Körper ausgesperrt wieder.

Teridax' Rache war damit nicht zu Ende. Er zerstörte den Rest der Bruderschaft der Makuta, um sicherzustellen, dass sie nie das Virus wiedererschaffen würden, das Mata Nui gestürzt hatte. Dann zwang er Mata Nui Geist in die Maske des Lebens und schleuderte die Maske ins Weltall hinaus.

Damals war Teridax überzeugt gewesen, dass er Mata Nui nie wieder sehen würde. Er dachte, dass die Maske sicherlich endlos durch den Raum fliegen würde, oder von einer Sonne verbrannt werden würde, oder von einem Asteroiden zerschmettert. Er irrte sich.

Vor wenigen Tagen erst hatte er es geschafft, alle Sensoren des Roboters wieder zum Laufen zu bekommen. Sofort spürte er die Energien der Maske des Lebens auf einem anderen Planeten, ein Ort, der von elektronischen Aufzeichnungen als Bara Magna identifiziert wurde.

Wenn die Maske noch existierte, dann galt dasselbe für Mata Nui. Dies konnte Teridax nicht zulassen. Obwohl es zweifelhaft war, dass Mata Nui irgendeine Bedrohung darstellen konnte, wollte Teridax seine Eroberung des größeren Universums nicht mit einem potenziellen Feind auf freiem Fuß beginnen.

Mata Nui musste zerstört werden.

Die in den Roboter eingebauten Düsen aktivierend, schoss Makuta ins Weltall zu einer entscheidenden Machtprobe mit Mata Nui. Es würde absurd einfach sein: auf dem Planeten landen, die Maske unter seinem gepanzerten Fuß zermalmen und vielleicht auch ein paar der Einwohner als Zugabe. Bara Magna würde eine Basis werden, von der aus er zukünftige Angriffe auf andere Welten starten konnte, und seine Bewohner würden zu Sklavenarbeitern und (wenn sie Glück hatten) Teil von Makutas neuer Armee werden.

Makuta Teridax erhöhte seine Geschwindigkeit. Er war begierig darauf, das letzte Überbleibsel seiner Vergangenheit zu eliminieren und seine glorreiche Zukunft zu beginnen. Seine Stärke war unvergleichlich, seine Macht genug, um eine Welt zu zerstören, und seine Entschlossenheit eisern.

Wie konnte irgendwer gegen ihn bestehen?

§ § §

Tahu, Toa des Feuers, war frustriert und erzürnt.

Monate sind vergangen, seit er erstmals erfuhr, dass sein Universum – jede Landmasse, jeder Ozean, selbst der Himmel und die Sterne – Teil des Inneren eines riesigen mechanischen Wesens waren. Schlimmer noch, er entdeckte dies, nachdem das Universum von Makuta übernommen worden war.

Seit damals hatte er eine Rebellion gegen seinen nun weitaus mächtigeren Feind angeführt. Aber trotz geringer Siege waren er und seine Verbündeten außerstande gewesen, Makuta wahrhaft zu schaden. Das nagte an ihm. Hier war er, ein Toa – ein Held –, geschaffen, um die matoranischen Dorfbewohner vor Schaden zu bewahren. Dennoch waren er und seine Teamkameraden nicht in der Lage gewesen, irgendeinem Bewohner des Universums Sicherheit oder Schutz zu bieten. Nun waren sie verstreut, trugen Scharmützel gegen Makutas gepanzerte Krieger, die Rahkshi, aus und erreichten nichts.

Seine Frustration war in den letzten paar Stunden nur noch gewachsen. Er und Onua, Toa der Erde, hatten einen ausgeklügelten Hinterhalt für ein Dutzend Rahkshi vorbereitet. Gerade, als sie kurz davor standen, in die Falle zu stolpern, hatten die Kreaturen kehrtgemacht und waren schweigend davongegangen.

„Was ist passiert?“, blaffte Tahu. „Haben sie die Falle entdeckt?“

Onua erhob sich und betrachtete die Säule aus Rahkshi durch verengte Augen. „Nein“, sagte er mit Gewissheit. „Etwas anderes ist hier passiert, und ich denke, wir sollten besser herausfinden, was es war.“

Tahu entdeckte etwas, das sich im Niedrigflug vom östlichen Horizont her näherte. Es war eine geflügelte Gestalt, eine, die selbst aus weiter Ferne vage vertraut aussah. Als der Neuankommling näherkam, erkannte er sie als ein Mitglied des heimlichtuerischen Ordens von Mata Nui wieder, fähigen Kämpfern, die der Sache des Großen Geistes verschrieben waren. Sie waren ein paar der mächtigsten Krieger im Kampf gegen Makuta gewesen, hatten aber auch schreckliche Todesfälle in ihren Reihen erlitten.

Das geflügelte, weibliche Wesen flatterte mit zerfledderten Flügeln, als sie über den beiden Toa schwebte. „Ich bin mit einer Nachricht geschickt worden. Rahkshi sind überall auf dem Marsch nach Süden. Niemand weiß, warum, aber sie ballen sich zu einer Armee.“

Süden?, wunderte sich Tahu. *Aber da unten ist nichts.* Der untere Teil des Roboters war eine verstreute Gruppe von Inseln, größtenteils unbewohnt und ohne strategischen Wert. Warum sollte Makuta denn – und es war mit Sicherheit sein Werk – die Rahkshi dorthin schicken?

Es gab nur einen Weg, es herauszufinden.

„Finde so viele andere Toa, wie du kannst“, trug er der Ordensagentin auf. „Sag ihnen, wir nehmen die Verfolgung dieser Rahkshi auf.“

„Tahu, was ist, wenn das eine Falle ist? Was, wenn Makuta will, dass wir alle anderen Orte schutzlos lassen?“, fragte Onua.

„Wenn Makuta uns alle zerstören wollte, plus jeden Matoraner, könnte er das binnen eines Augenblickes tun“, sagte Tahu. „Er braucht keine Listen, nicht mehr. Aber wenn wir seine Rahkshi in die Enge treiben und sie auslöschen können, können wir vielleicht verlangsamen, was auch immer er geplant hat.“

Er schaute zurück hinauf zu der fliegenden Gestalt. „Tu es. Finde so viel Unterstützung wie möglich. Wir haben eine Gelegenheit, und die werde ich nicht verschwenden.“

§ § §

Nektann stand auf den Ruinen eines einstmals prächtigen Bauwerks und schaute zu, wie die Rahkshi vorbeimarschierten. Die gepanzerten „Söhne Makutas“ waren zu der Insel Zakaz geschickt worden, um deren Bewohner, die Skakdi-Rasse, zu befrieden. Sie waren bei ihrer Arbeit nicht sachte vorgegangen.

Es war immer noch schockierend, zu erkennen, dass Zakaz und alles darum herum nicht Teil einer Welt war, sondern nur die Innereien eines Riesenroboters. Nektann war erfahren als Kriegsherr, aber er war kein Ingenieur und verstand nicht, wie große Maschinen funktionierten. Musste nicht jeder Teil einer Maschine eine Rolle spielen? Und wenn ja, was war die Rolle der Skakdi?

Seine Leute waren schon immer Krieger gewesen, wild und brutal. Dann kam ein Mitglied der Makuta-Rasse und veränderte sie, pfuschte mit ihrer Natur herum und machte sie noch gewalttätiger und gnadenloser. Sein Ziel war gewesen, sie zu einer Armee zu machen, aber das Resultat waren kriegsvernarrte Kämpfer gewesen, die ihre eigenen Städte während eines totalen Bürgerkriegs zerstörten. Andere Spezies hatten die Skakdi seither gefürchtet und gehasst, und die Skakdi hatten die Makuta gehasst.

Nun steuerte ein Makuta die gesamte Maschine und die Dinge hatten sich verändert. Nektann war der erste Skakdi-Kriegsherr gewesen, der sich mit der neuen Macht im Universum verbündet hatte. Um die anderen Mitglieder seiner Spezies, die gegen Makutas Herrschaft Einwände erhoben, hatten sich die Rahkshi gekümmert. Und daher reihte sich Nektanns Legion hinter den marschierenden Rahkshi ein, unterwegs zu Booten, die sie gen Süden tragen würden.

Nektann wusste nicht, was ihn oder seine Truppen auf den unbewohnten Inseln erwartete, aber er zögerte nicht, den Befehl zum Ausrücken zu geben. Immerhin hatte Makuta ihnen eine neue Welt zum Erobern versprochen.



KAPITEL 5

Es war ein Zeugnis des Respekts, den die Agori für Raanu hatten, dass sie auf seine Aufforderung hin die wenigen Dinge einpackten, die sie besaßen, und ihre neue Stadt verließen. Ja, es gab Fragen und ein paar Beschwerden, aber sie vertrauten dem Ältesten von Vulcanus. Wenn er sagte, dass sie gehen mussten, dann musste es einen Grund dafür geben.

Jetzt stand Mata Nui in dem Kopf dieses lange unbenutzten Roboterkörpers. In seinen Händen hielt er eine kleine Metallbox, die einen winzigen Energiefunken enthielt. Sie aus dem Innern des Vulkans zu bergen hatte ihn fast das Leben gekostet. Jeder, der sie anschaute, hätte sich gewundert, wie etwas so Kleines möglicherweise einen so massiven Roboter zum Leben erwecken konnte.

Mata Nui hätte ihnen nicht antworten können. Aber er wusste von dem, was er in dem Turm erfahren hatte, dass alles, was über den Gebrauch des winzigsten Teils dieser blendend hellen Energie hinausging, nur zu einer zweiten Explosion führen würde. Die Teile des Roboters würden wahrscheinlich erneut über Bara Magna versprengt werden oder einfach aufgelöst werden. Es würde niemals Zeit sein, sie zurückzuholen und es erneut zu versuchen, bevor Makuta ankam.

„Bist du dir sicher wegen der Sache?“ Die Frage kam von Kiina. Sie hatte soeben eine letzte Überprüfung der Stadt abgeschlossen, um sicherzugehen, dass alle Agori und Glatorianer sie verlassen hatten.

„Nein“, antwortete Mata Nui. „Aber ich muss es tun.“

„Du könntest getötet werden“, sagte sie. „Du könntest auch eine Menge anderer Leute töten, wenn dieses Ding in die Luft fliegt. Hast du daran gedacht?“

„Natürlich“, sagte Mata Nui. „Wenn ich es aber nicht versuche, werde ich tot sein, genau wie wer weiß wie viele andere. Jeden, den Makuta für überflüssig hält, wird er zerstören. Das ist eine Tatsache.“

Kiina nickte. Sie schaute zu der Decke hoch oben hinauf, immer noch kaum in der Lage, zu begreifen, dass dies das Innere der Schädelhöhle eines Roboters war. Die Großen Wesen hatten in ihrer Zeit eine Menge verrückter Dinge getan, aber Riesenroboter waren ihr neu.

Mata Nui trieb Click sanft von seiner Schulter und in seine Hand. Er reichte ihn Kiina. „Nimm ihn. Ich will nicht, dass er verletzt wird.“

Kiina akzeptierte das Insekt mit etwas Widerwillen – sie war kein Fan von Käfern. Aber sie wusste, wie wichtig dieser Käfer ihrem Freund gewesen war, also tat sie, was von ihr verlangt wurde.

„Es wird nie wieder dasselbe sein, oder?“, sagte sie leise.

„Was denn?“

„Du, zum Einen“, antwortete Kiina. „Du hast mit uns gekämpft, mit uns gelacht, für unsere Toten geweint und uns beim Wiederaufbau nach der Skrall-Invasion geholfen. Du bist einer von uns gewesen und jetzt wirst du... das hier sein.“

„Aber immer noch dieselbe Person“, versicherte Mata Nui ihr. „Immer noch dein Freund.“

„Ein Freund, der tausende Meter hoch ist?“, sagte sie mit einem harschen Lachen. „Ich werde für dich von dort oben kleiner als ein Insekt aussehen. Wir alle werden das. Und du wirst mit uns so viel gemein haben, wie wir mit Scarabax-Käfern.“

Mata Nui legte eine Hand auf ihre Schulter. „Ich werde dich nicht vergessen, Kiina... oder mein Versprechen. Ich werde dich zu einer neuen Welt bringen. Einmal habe ich den Fehler gemacht, andere zu ignorieren, weil sie nicht Teil meiner Mission waren, und habe es für selbstverständlich gehalten, dass sie immer da sein würden, um zu tun, was sie für mich tun mussten. Hätte ich ihnen mehr Aufmerksamkeit geschenkt... nun, eine Menge schlimmer Dinge wären nicht passiert.“

Er lächelte. „Aber inmitten all des Schlechten, haben meine Fehler auch ein paar gute Dinge mit sich gebracht. Ich habe euch getroffen.“

Kiina eilte vorwärts und umarmte Mata Nui. „Bring mich nicht zum Heulen“, sagte sie sanft. „Ich bin eine Glatorianerin. Wir tun so etwas nicht.“

Nach ein paar Augenblicken löste Mata Nui sich behutsam los. „Du solltest besser gehen. Das hier wird gefährlich werden.“

„Ich könnte bleiben und helfen“, sagte sie. „Du könntest mich gebrauchen.“

Mata Nui schüttelte seinen Kopf. „Geh zu Ackar und Gresh. Sag ihnen... sag ihnen Danke von mir. Ich habe viele Welten gesehen, aber ihr alle habt mir eine gezeigt, die ich nie entdeckt hatte – die Welt von Freundschaft und Glaube und Vertrauen.“

Kiinas Stimme versagte ihr. Sie nickte schnell und lief davon, in Richtung des nächsten Ausgangs in die Wüste. Sobald sie draußen war, kletterte sie auf ihr Reittier und ritt in die weite Wüste hinaus, wo der Rest ihres Volkes wartete. Und während sie ritt, wurden Sandkörner, die nie den Regen gekannt hatten, von ihren Tränen geküsst.

§ § §

Die Zeit war gekommen.

Mata Nui steckte das Kästchen in ein für es vorgesehenes Fach in der Schädelwand. Es gab eine massive Lichtexplosion, als die Energie durch den Roboterkörper strömte, die Teile zusammenschweißte und die Systeme mit Energie auflud. Ein leises Summen erfüllte die Luft.

Er wartete, seinen Atem anhaltend. Dieser Körper war instabil, das wusste Mata Nui bereits. Die Innovationen, die die Großen Wesen beim Bau seines ursprünglichen Körpers verwendet hatten, waren noch nicht entwickelt worden, als dieses frühe Unterfangen geschaffen wurde. Wenn der Energiefunke sich als zu viel erwies, dann, wusste Mata Nui, würde er die Explosion niemals überleben.

Keine kam. Leider gab es keine Garantie, dass es nicht später eine geben würde – die Aufzeichnungen der Großen Wesen waren vage darüber gewesen, wie lange dieser Prototyp in Betrieb gewesen war, bevor er katastrophal versagte. Dennoch blieb ihm für sein weiteres Vorgehen keine Wahl.

Langsam griff er nach oben und legte seine Hände auf die Maske des Lebens, die er trug. Die Macht der Maske hatte den Körper, den er nun hatte, aus dem Sand von Bara Magna geschaffen. Sobald er sie entfernte, zerbröselte sein Körper und wurde wieder zu den verstreuten Atomen, die er ursprünglich gewesen war. Als seine Hände verschwanden, fiel die Maske auf den Boden.

So weit hatte Mata Nuis Theorie sich als richtig erwiesen. Obwohl sein Körper weg war, überlebte sein Verstand innerhalb der Maske des Lebens. Nun musste er etwas tun, das er nie zuvor versucht hatte: jenen Verstand in eine andere Hülle zu projizieren.

Es war schwer, fast unglaublich schwer. Es ging gegen jeden Instinkt, sein Bewusstsein in eine Leere zu schleudern. Er konnte sich unmöglich sicher sein, dass er von dem Roboter Besitz ergreifen konnte, oder dass er seinen Weg zurück in die Maske finden konnte, wenn er scheiterte. Sein Verstand und sein Geist würden womöglich einfach nur für immer umhertreiben, körperlos und außer Stande, zu verhindern, was bald kommen würde.

Nein, dachte er. Das wird nicht geschehen. Ich schulde zu vielen zu viel, um das zuzulassen.

Mata Nui konzentrierte sich auf den Roboter, führte sich jedes Eckchen davon bildhaft vor Augen, stellte sich vor, wie er selbst die Kontrolle über das riesige Konstrukt hatte. Indem er jedes Stückchen seines beträchtlichen Verstandes in den Kampf investierte, zwang er sich selbst aus der Maske hinaus.

Es gab ein schreckliches Gefühl der Verwirrung. Die Welt begann sich zu drehen. Er kam sich vor, als würde er fliegen, aber ohne Kontrolle über seine Geschwindigkeit oder Richtung. An einer Stelle ging er durch den Schädel des Roboters hindurch und sah Bara Magna aus der Luft. Dann stürzte sein zügelloser Verstand durch eines der großen Augen hinab und schoss wie ein Querschläger durch den ganzen Körper.

Daran bin ich nicht gewöhnt, gab er zu. Die Makuta sind Meister darin, von Körper zu Körper zu springen, aber das ist nichts, was mir je zgedacht war. Aber ich sollte besser schnell lernen.

Mata Nui zwang sich, wieder zum Kopf des Roboters umzukehren. Es war so, als wendete man ein riesiges Schiff gegen den Wind. Er konnte spüren, wie seine Umgebung ihm Widerstand leistete, aber er gab nicht auf, verlor nicht die Kontrolle. Ohne einen Körper, in dem er leben konnte, wusste er, dass er bald durchdrehen würde.

Da geschah etwas, das sich wie ein heftiger Ruck anfühlte. Plötzlich schaute er zum Himmel auf. War er über sein Ziel hinausgeschossen? War er wieder raus aus dem Roboter? Wäre er überhaupt imstande, den Weg zurück zu finden? *Vielleicht, fragte er sich, sollte ich versuchen, wieder in die Maske zurückzugelangen. Vielleicht gibt es noch einen anderen Weg, Makuta aufzuhalten, als mit dieser uralten Maschine.*

Mata Nui versuchte, seinen Verstand dazu zu bringen, sich zu bewegen, aber diesmal passierte nichts. Dann dämmerte ihm, dass die Welt nicht mehr wild umherwirbelte. Sein Blick war starr auf den Himmel gerichtet. Er sah durch die Augen des Roboters!

Ich habe es geschafft, sagte er zu sich selbst und konnte es kaum glauben. Ich habe es geschafft! Dieser Körper gehört nun mir. Ich habe noch eine Chance, das zu tun, wofür ich geschaffen worden war – und diesmal werde ich nicht versagen, das schwöre ich.

§ § §

Am anderen Ende der Wüste standen Ackar, Kiina und Gresh bei den restlichen Agori und Glatorianern. Sie hatten den hellen Energieblitz gesehen, der aus dem Roboter gekommen war. Kiina wollte zurückgehen, überzeugt, dass Mata Nui in Schwierigkeiten steckte, aber Gresh hielt sie zurück.

„Wir können ihm jetzt nicht helfen“, sagte er. „Das ist etwas, das er alleine tun muss.“

„Was im Namen von--?“, hauchte Ackar. „Seht! Er bewegt sich!“

Es stimmte. Der Roboter erhob sich langsam, wobei Sand herabregnete. Während die Glatorianer zusahen kam er auf die Knie und erhob sich dann zu seiner vollen Größe. Sie schauten ehrfurchtsvoll auf, als das mechanische Wesen über ihrer Welt auftrug.

Nein, dachte Kiina, kein ‚es‘ – kein Roboter. Das ist... Mata Nui.

„Er hat es geschafft“, sagte Ackar. „Ich kann es nicht glauben.“

„Was jetzt?“, fragte Gresh. „Können wir immer noch mit ihm reden? Wird er uns von so weit oben hören können?“

„Vielleicht können wir seine Aufmerksamkeit auf uns lenken“, antwortete Ackar. Indem er sein Schwert hob und die neuen Kräfte aufrief, die Mata Nui ihm gegeben hatte, schleuderte er einen Feuerball hoch in die Luft.

Der Kopf des Roboters wandte sich leicht zu dem Flammensignal. Dann schaute Mata Nui zu der Stelle hinab, an der seine Gefährten warteten. Er aktivierte die Sprachzentren seines neuen Körpers, wobei er darauf achtete, dass seine Stimme nicht zu laut sein würde. Bei voller Lautstärke konnte die Stimme des Roboters Schädels auf dem ganzen Planeten zerplatzen lassen.

„Gut gemacht, Ackar“, sagte er. Selbst „leise“ gesprochen waren seine Worte unten wie Überschallknalle. „Tahu hätte es nicht besser machen können.“

Kiina schaute Gresh an. „Wer ist Tahu?“

Gresh zuckte mit den Achseln. „Vielleicht irgendein Glatorianer, den wir nicht kennen.“

„Mata Nui, kannst du mich hören?“, rief Ackar zu dem Roboter hoch.

„Kein Grund zu rufen“, antwortete Mata Nui. „Meine Sensoren können das Atmen eines Käfers aufschnappen, wenn ich es will. Seid ihr in Ordnung?“

„Ja“, erwiderte Kiina. „Aber was ist mit dir?“

„Ich hatte es fast vergessen...“, begann Mata Nui. „Dieser Körper ist... auf viele Arten anders als mein alter. Aber hoffentlich hat er die Macht, zu tun, was getan werden muss.“

Noch während er es sagte, wusste Mata Nui, dass nur geringe Hoffnung bestand. Um seine Mission auszuführen, brauchte er einen zweiten Roboter, der genauso stark war. Und der einzige, von dessen Existenz er wusste, war unter der Kontrolle eines Irren.

Ich muss es probieren, sagte er zu sich selbst. Wofür wäre denn sonst alles gewesen? Ich bin doch nicht so weit gereist, habe nicht so viel durchgemacht, nur um zu scheitern.

„Sucht einen Unterschlupf auf“, sagte er zu der versammelten Menge am Boden. „Ich weiß nicht, ob das, was ich versuchen werde, gelingen wird, oder was geschieht, falls es das tut. Ich muss wissen, dass ihr sicher seid, bevor ich beginne.“

„Unterschlupf?“, sagte Gelu, ein Ex-Glatorianer aus dem Eisdorf. „Wo denn? Benutzt er nicht unseren Unterschlupf als Körper?“

„Es sind Höhlen in der Nähe“, sagte Ackar. „Wir werden alle dort hinein schaffen.“

§ § §

Mata Nui sah zu, wie die Glorianer und Agori sich in Sicherheit begaben. Kiina hatte mit einer Sache Recht gehabt – sie sahen von hier oben wie Insekten aus. Aber wenn sie je glaubte, dass er sie dafür halten würde, dann lag sie sehr falsch. Jeder von den sich bewegenden Punkten so weit unter ihm war ein intelligentes Wesen mit Hoffnungen und Träumen. Wenn es nach Mata Nui ging, würden diese Hoffnungen verwirklicht werden und diese Träume in Erfüllung gehen.

Seine Sensoren tasteten die Oberfläche von Bara Magna ab. Vorox, Knochenjäger und Skrall waren immer noch in der Wüste aktiv. Obwohl er bezweifelte, dass sie zuhören würden, musste er versuchen, sie zu warnen.

„Achtung“, sagte er, indem er seine Stimme über die gesamte Welt erklingen ließ. „Nach 100.000 Jahren ist es an der Zeit, dass der Schaden, der Bara Magna zugefügt wurde, rückgängig gemacht wird. Eure ursprüngliche Welt, Spherus Magna, kann wieder leben. Aber die Gefahren sind unbekannt – begeben euch an geschützte Orte, um eurer eigenen Sicherheit willen.“

Er wartete ein paar Augenblicke, um zu sehen, welche Auswirkungen seine Warnungen gehabt haben mochten. Eingeschüchtert von der Stimme, die von überall um sie herum erklang, hatten sich die meisten Vorox unter die Erde zurückgezogen. Die Knochenjäger und Skrall waren in Bewegung geraten, aber das war auch schon alles. Das war auch schon alles, was zu erwarten gewesen war. Diese beiden Gruppen dachten sicherlich, dass die ganze Sache irgendeine List war, selbst mit den Anblick von Mata Nui, der über ihnen auftrug, als Bestätigung seiner Worte.

Es war sinnlos, es weiter hinauszuzögern. Mata Nui hob seine Augen gen Weltall. Bara Magna und seine beiden Monde, Aqua Magna und Bota Magna, waren einst alle Teil eines Planeten gewesen, Spherus Magna. Jene Welt wiederzuerchaffen bedeutete, alle drei Planeten wieder zusammenzubringen und sie zusammenschweißen.

Mata Nui hob beide Arme und entfesselte Ströme konzentrierter Energie aus seinen Händen. Die Energie war künstliche Schwerkraft von enormer Stärke. Aber hatte sie allein die Kraft, um zwei Monde zu bewegen?

Sein Sensornetz zeigte, dass die Strahlen durch das All geschnitten hatten, um ihre beiden Ziele zu treffen. Aber es zeigte noch etwas: ein Objekt, das sich Bara Magna mit Hochgeschwindigkeit näherte. Binnen Augenblicken hatte das Objekt die Sonne verdunkelt und den Planeten in Finsternis gestürzt.

Wie hätte er seine Ankunft denn besser ankündigen können?, dachte Mata Nui grimmig. Schatten waren immer sein Vorbote.

Ein donnernder Wind fegte über die Oberfläche der Welt hinweg und wirbelte tödliche Sandstürme auf. Ein Energieblitz schlug in der westlichen Wüste ein und sprengte einen riesigen Krater in sie hinein. Ein heftiger Aufprall traf Bara Magna und löste planetenweite Erdbeben aus.

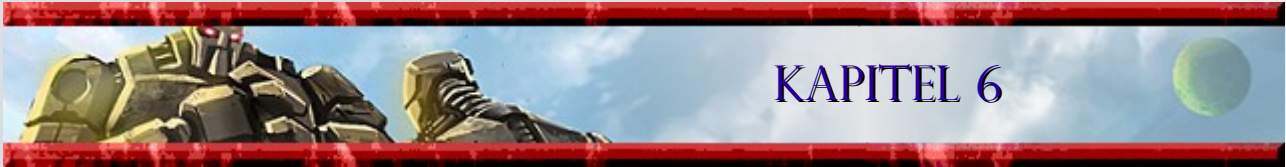
Mata Nui schaute über die Welt hinweg eine Gestalt an, gegen die sogar er klein wirkte. Die flammend roten Augen des Neuankömmlings bohrten sich in Mata Nui hinein und ließen ihn bis ins Innerste gefrieren.

„Hallo Bruder“, sagte der Besucher. „Ich dachte, es wäre an der Zeit für ein Familientreffen.“

Mit diesen Worten konnte nicht mehr der geringste Zweifel bestehen.

Makuta war angekommen.





KAPITEL 6

Die Wucht von Makutas Landung erschütterte die Höhle und brachte einen Regen aus Stein und Staub herab. Während Raanu und Ackar daran arbeiteten, die versammelten Agori ruhig zu halten, spähten Kiina und Gresh aus dem Höhlenmund hinaus. Was sie sahen, erstaunte sie.

Zwei Riesenroboter standen sich in der offenen Wüste gegenüber. Einen erkannten sie als Mata Nui wieder. Der andere, dem Aussehen nach größer und stärker, war ihnen unbekannt. Aber sie konnten spekulieren, wer es war.

„Zwei davon?“, sagte Gresh. „Es gibt zwei davon?“

„Der Große muss Makuta sein“, sagte Kiina. „Mata Nui sagte Raanu, er würde kommen. Das ist schlecht.“

„Wie schlecht?“

„Nun, sieh ihn dir nur an“, entfuhr es Kiina. „Wenn er mit dem Zeh wackelt, könnte er den ganzen Berg auf uns herabbringen. Wir müssen einen Weg finden, Mata Nui zu helfen.“

Gresh packte seinen Schild und wollte die Höhle verlassen. „Worauf warten wir dann noch?“

Kiina versperrte ihm den Ausweg. „Auf einen Plan und den richtigen Moment, Kleiner... jetzt gerade wären wir nur eine weitere Sorge für Mata Nui. Lasst uns eine Weile warten und zusehen.“

Gresh schaute sie an, eine Spur von Unglauben in seinem Gesichtsausdruck. „Wann hast du angefangen, wie Ackar zu reden?“

Kiina lächelte. „Als ich klug wurde – also hör auf mich und vielleicht wirst du lange genug leben, um dasselbe zu tun.“

§ § §

Mata Nui starrte in die purpurroten Augen des mechanischen Alptraums, der vor ihm stand. Er wusste, dass sich seine Gedanken eigentlich darum drehen sollten, wie er Makuta besiegen konnte, wie er sein Volk retten sollte, das in jenem Roboter gefangen war, und wie er Bara Magna dabei vor der Zerstörung bewahren sollte. Aber er kam nicht umhin, sich zu fragen – *Hab ich so etwa früher ausgesehen? Haben die Großen Wesen dem Roboter deshalb die Fähigkeit gegeben, sich zu tarnen, sodass er nicht alle erschrecken würde, die ihn sahen?*

„Schweigen?“, sagte Makuta. „Keine Drohungen? Keine Vorwürfe? Keine Racheschwüre? Du enttäuschst mich.“

„All das habe ich nicht nötig“, antwortete Mata Nui. Obwohl er leise sprach, hallte der Klang seiner Worte dennoch über den gesamten Planeten. „Ich muss meine Macht auch nicht im nutzlosen Kampf mit dir beweisen. Wir müssen nicht kämpfen.“

Makuta kicherte, ein harscher, metallischer Laut. „Nein, natürlich nicht. Du könntest dich ja auch einfach hinlegen und gleich sterben. Damit würdest du mir wenigstens ein paar Minuten Anstrengung und dir eine Menge Schmerz ersparen.“ Er hob seinen rechten Arm. „Oder muss ich dich erst noch überzeugen?“

Ein Energiestoß schoss aus Makutas Panzerhand hervor. Er zischte an Mata Nuis Kopf vorbei und traf einen der Gipfel in den fernen Schwarzen Stachelbergen. Die schreckliche Hitze schmolz den Berg binnen eines Augenblicks. Mata Nuis empfindliche Sensoren nahmen die Schreie weit entfernter Skrall-Krieger in dem Sekundenbruchteil auf, bevor sie mit Magma bedeckt wurden.

„Ich könnte das den ganzen Tag tun“, sagte Makuta, „und am nächsten auch noch. Du würdest dich natürlich wehren und wir beide würden diesen Planeten verwüsten... was mich auf eine Idee bringt.“

Makuta hob erneut seinen Arm und Mata Nui machte sich für einen weiteren Angriff bereit. Aber diesmal öffnete Makuta seine Hand und wandte die Handfläche nach oben. „Schließ dich mir an“, sagte er. „In diesen Körpern haben wir die Macht, ganze Universen zugrunde zu richten. Zusammen könnten wir die gesamte Realität beherrschen.“

„Du weißt so viel, und doch verstehst du so wenig“, sagte Mata Nui. „Du siehst dir den Körper an, den du von mir gestohlen hast, und du siehst nur eine Zerstörungsmaschine, eine Waffe, die du gegen jeden einsetzen kannst, wie es dir beliebt. Hast du dich je gefragt, warum die Großen Wesen ihn so mächtig geschaffen haben? Oder warum du den Zwang verspürtest, die Kontrolle über ihn an dich zu reißen?“

„Du meinst deine ‚Bestimmung‘?“, sagte Makuta, die Worte triefend vor Säure. „Ja, ich weiß alles über deine Mission – deine großes, abenteuerliches Unterfangen zur Wiedervereinigung der drei wandernden Stücke von Spherus Magna. Lass mich dir zeigen, was ich davon halte.“

Energie schoss aus Makutas ausgestreckter Hand. Sie traf Mata Nui in die Schulter, brachte ihn ins Taumeln und riss ein Loch in seine Roboterhülle.

„Ah, ich verstehe“, sagte Makuta. „Du musst ein altes Modell tragen. Billige Materialien, billige Konstruktion... Ich bin überrascht, dass du dich zu so etwas herablässt.“

„Makuta, hör mir zu!“, antwortete Mata Nui. „Meine Bestimmung... ist auch deine. Wir sollen zusammenarbeiten, um Spherus Magna wieder in seinen früheren Zustand zu versetzen.“

Makuta ging zwei schlurfende Schritte nach vorne und verpasste Mata Nui einen Rückhandschlag. Der riesige Roboter, den die Agori konstruiert hatten, kippte um und drückte ein ganzes Gebirge platt, als er fiel. Makuta stand über seinem gefallenem Gegner, mit Verachtung in den Augen.

„Warum?“, frotzelte er. „Weil die Großen Wesen es so gesagt haben? Wo sind sie? Sie sollen rauskommen und mir selbst sagen, was ich tun ‚muss.‘“

Es gab ein schreckliches Schweigen. Nichts regte sich in der Wüste und selbst die Schreie der Aasfresser, die hoch oben kreisten, verstummten.

„Das dachte ich mir schon“, sagte Makuta. „Sie haben diese Welt ihrem Schicksal überlassen. Das solltest du auch tun, Mata Nui. Es gibt hier nichts, wofür es sich für dich zu kämpfen lohnt. Oder denkst du, die elenden Bauern, die diesen Sandhaufen bewohnen, werden Legenden über dich spinnen und Lieder zu deinen Ehren singen?“

Mata Nui erhob sich. Sein neuer Körper hatte nun Risse an mehreren Stellen. „Ich bin nicht des Ruhmes wegen hier“, sagte er. „Ich bin hier, um diesen Leuten Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen, nach so vielen langen Jahren.“

„Die Leute“, sagte Makuta leise. „Ich bin überrascht über dieses neue Ausmaß von Besorgnis für die kleinen Dinge, die über die Sanddünen huschen. Du schienst dich nie allzu sehr um diejenigen zu kümmern, die dich am Leben hielten. Und dennoch bist du hier und versuchst, der Held der Bara Magnaner zu sein.“

Makuta zeigte auf einen Berg im Süden. Die Sensoren in seinem Körper identifizierten Hunderte von Lebewesen, die sich in Höhlen innerhalb jenes Felsens versteckten. Indem er die gravitatische Kraft seiner Robotergestalt aktivierte, riss er den Berg aus dem Boden und entblößte die Glatorianer und Agori, die sich darin verborgen hatten. Sie schauten angsterfüllt zu dem Berg auf, der über ihren Köpfen schwebte.

„Soll ich ihn fallen lassen?“, fragte Makuta. „Was meinst du, werden sie in ihren letzten Lebensmomenten von ihrem ‚Held‘ halten? Werden sie sterben, während sie dich in ihren Herzen verfluchen?“

Mata Nuis Kopf sank auf seinen Brustkorb. „Das würdest du nicht wirklich tun wollen, oder? All diese Unschuldigen töten, nur um irgendein krankes Argument anzubringen? Du bist ein Narr.“ Er schaute zu Makuta auf. „Dieser Körper macht dich nicht zum Riesen. Sei 12.000 Kilometer groß, oder 30.000, und du bist immer noch ein Insekt.“

Er hob beide Arme und schleuderte einen Doppelenergiestrahl auf seinen Gegner. „Und hier auf Bara Magna“, rief Mata Nui, „wissen wir, was man mit Insekten macht.“

§ § §

In dem Roboterkörper, den Makuta kontrollierte, erschütterte ein heftiges Erdbeben jede Landmasse. Gebäude stürzten ein, Bäume wurden in die Luft geschleudert, Flutwellen krachten gegen Küstenlinien und die Bewohner zahlloser Inseln flohen panisch. Sie hatten etwas Derartiges schon einmal erlebt, vor kaum mehr als 1000 Jahren, und es die Große Katastrophe genannt.

Tahu war neben Takanuva, dem Toa des Lichts, gestanden, als das Beben geschah. Beide wurden von dem Beben von ihren Füßen gerissen. Tahu schaute auf, um eine Metallmasse direkt auf sich zu fallen zu sehen.

Er entfesselte seine Flammenkraft, welche das feste Eisen verdampfte.

„Was... was war das?“, fragte Takanuva. „Ein Angriff von Makuta?“

„Das denke ich nicht“, sagte Tahu und mühte sich zurück auf die Füße. „Ich denke, unser alter Feind ist gerade auf jemanden getroffen, der weiß, wie man jemanden verprügelt.“

Der Toa des Feuers deutete nach vorne. Die Rahkshi waren von den Erschütterungen wie Blätter im Wind verstreut worden. Erst jetzt kamen sie wieder auf die Beine und nahmen ihre Reise in den Süden wieder auf.

„Werden sie je erreichen, wohin sie gehen?“, fragte Takanuva. „Wir reisen schon seit Tagen.“

„Und uns schließen sich dabei immer mehr Toa an“, erinnerte Tahu ihn. „Lass sie weitergehen. Bis sie anhalten, werden wir für sie bereit sein.“

§ § §

Mata Nui wusste, dass er blitzschnell handeln musste. Der Überraschungsangriff hatte Makuta schwer getroffen, aber er hatte ihn auch dazu gebracht, den Berg, den er in der Luft gehalten hatte, fallen zu lassen. Ohne weitere Zeit zu verschwenden, feuerte Mata Nui einen zweiten Strahl ab, der die fallende Felsmasse zu Staub verwandelte, gerade bevor sie die Agori und Glatorianer zermalmt hätte.

„Los!“, rief er. „Geht weit weg von hier!“

Tief unten wandte Ackar sich zu Raanu um. „Tu, was er sagt. Nimm die Agori und begeben euch gemeinsam nach Osten, so schnell ihr könnt. Nehmt nur das Nötigste mit.“

„Was ist mit euch?“, fragte Raanu. „Kommt ihr nicht mit uns?“

Ackars Klinge glühte rot vor Hitze. „Ich denke, Mata Nui könnte etwas Hilfe gegen dieses Monster benötigen. Wenn schon sonst nichts, kann ich zumindest eine Ablenkung sein, die ihm vielleicht ein paar Sekunden verschafft.“

„Wir können mehr als das erreichen“, sagte Kiina. „Gresh hat einen Plan.“

„Ich weiß nicht, ob ich interessiert oder beängstigt sein sollte“, sagte Ackar lächelnd.

Kiina schaute zu Gresh, dann wieder zu Ackar. „Nach reiflicher Überlegung, alter Freund, würde ich sagen: beängstigt.“

§ § §

Makuta lächelte.

„So vorhersehbar“, sagte er, als er aufstand, um Mata Nui erneut gegenüberzutreten. „Und du erkennst es nicht einmal, oder?“

Mata Nui antwortete nicht.

„Nein, natürlich nicht“, fuhr Mata Nui fort, „obwohl meine Strategie selbst einem blinden Tunnelkriecher klar sein sollte. Ich muss lediglich die Bewohner deiner kleinen Ameisenfarm hier bedrohen, damit du Kraft darauf verschwendest, sie zu retten. Ich muss wohl nicht sagen, dass ich in dieser Gestalt mehr Kraft habe als du in deiner. Ich kann sie weit über den Punkt hinaus bedrohen, an dem du sie retten kannst.“

Makuta schaute hinab auf den Schaden, der seinem Roboterkörper von Mata Nuis Angriff zugefügt worden war. „Wer hätte geahnt, dass du so ein Temperament hast, Bruder? Du scheinst in deinem selbstgerechten Zorn vergessen zu haben, dass deine kostbaren Toa und Matoraner in mir leben. Beschädige mich... und du tötest sie.“

Mata Nui wusste, dass Makuta Recht hatte. Es gab keinen Weg, seinen Feind zu Fall zu bringen, ohne zu riskieren, dass die Bevölkerung in seinem Innern verletzt oder getötet wurde. Aber was war die Alternative? Aufgeben und Makuta diese Welt und dann viele weitere erobern lassen? Nein. Die Toa und Matoraner hatten ihre Leben mehr als nur einmal riskiert, um Makutas Ränke zu stoppen. Sie würden hinnehmen, was auch immer ihnen jetzt zustoßen musste. Zumindest war es das, was Mata Nui sich selbst sagen musste.

Etwas begann vor Mata Nuis Augen aufzublinken. Es war eine „Blickfeldanzeige“, die in dem Roboter eingebaut war. Das grüne Licht zeigte die Geschwindigkeit und die Flugbahn der anderen beiden Stücke von Spherus Magna, die er zu Bara Magna zu ziehen versucht hatte. Wie er befürchtet hatte, hatte er nicht die Energie, um seine Mission alleine zu erfüllen.

Das grüne Licht wurde von einem leuchtend roten ersetzt. Es warnte davor, dass die strukturelle Integrität seines Roboterkörpers in ernsthafter Gefahr war. Die Energie, die den Roboter am Laufen hielt, zerstörte ihn langsam, und der Schaden, den Makuta angerichtet hatte, hatte die Dinge nur verschlimmert. In weniger als einer Stunde würde der komplexe Mechanismus zu einem Haufen zusammenbrechen und Makuta hätte gewonnen.

Es war eine schlimme Lage.

Sie würde bald noch schlimmer werden.

KAPITEL 7

Greshs Plan war einfach. Während Ackar, Kiina und der Rest Makuta so gut sie konnten ablenkten, würde er versuchen, der Aufmerksamkeit des Roboters zu entgehen und einen Weg hineinzufinden. Es stimmte, dass die Glatorianer zu klein waren, um irgendeine echte Bedrohung für den Angreifer darzustellen, aber Gresh hoffte, dass sie dadurch, dass sie mit ihren Thornax-Werfern die Gelenke und andere potenzielle Schwachstellen beharkten, den Feind zumindest ärgern würden. Sobald er drin war, würde Gresh den Zugangspunkt sichern und die anderen Glatorianer würden sich ihm dabei anschließen, alles zu zerschlagen, was sie drinnen vorfanden.

Mit diesen Dingen im Sinn stürmten die Glatorianer los. Auf halbem Wege zu Makuta spaltete Kiina sich mit einem Trupp ab und Ackar mit dem anderen, während Gresh den Westen ansteuerte. Sobald sie in Reichweite waren, begannen die Glatorianer, ihre Thornax auf das Knöchelgelenk an Makutas linkem Bein zu feuern.

„Konzentriert euer Feuer!“, rief Ackar. „Beharkt eine Stelle und schlagt ein Loch in sie rein.“

Kiina tat dies bereits, aber sie sah nicht viel Wirkung. Woraus auch immer der Roboter bestand, es war hart. Eine explosive Thornax konnte ein großes Loch in die meisten Dinge sprengen, aber Dutzende von ihnen hatten diesem Metall kaum einen Kratzer zugefügt. Und wenn dieser Makuta ihren Angriff überhaupt bemerkt hatte, dann zeigte er das nicht.

Nun gut, dachte Kiina. Wenn er uns nicht bemerkt hat, wird er vielleicht auch nicht Gresh bemerken.

Das schien tatsächlich der Fall zu sein. Gresh hatte es bis ganz zum Fuß des massiven Roboters geschafft, ohne dass man ihn zertrat, wegschoss oder pulverisierte. Besser noch, er hatte etwas gefunden, das ihm wie eine Luke in der Seite des Körperglieds vorkam. Die einzige Herausforderung bestand nun darin, hineinzugelangen... und zu überleben, was auch immer darin vorgehen mochte.

§ § §

Makuta mochte zwar nichts getan haben, um Gresh und die anderen aufzuhalten, aber er wusste, dass sie dort waren. Seine Sensoren hatten ihr Herannahen aufgezeichnet und seine Schadenskontrollsysteme überwachten die Auswirkungen der Thornax-Explosionen.

Nichts davon kam überraschend. Makuta wusste, dass Mata Nui es irgendwie schaffen würde, Gefolgsleute zu finden. Zweifellos würden sie so verwegen sein wie die Toa und Matoraner es gewesen waren und sich selbst in seinem Namen in Gefahr stürzen. Wie Mata Nui waren diese heroischen Typen berechenbar. Inzwischen verlangte es Makuta keinerlei Anstrengung ab, ihnen in Gedanken zwei Schritte voraus zu sein.

Sobald er seine Pläne für einen Angriff auf Bara Magna ausgereift hatte, befahl er mental seinen Streitkräften in dem Roboter, auszurücken. Inzwischen waren große Heerscharen aus Rahkshi und Skakdi versammelt, bereit, auf die Wüste losgelassen zu werden. Er hatte nur auf die richtige Zeit gewartet.

Die Zeit war jetzt gekommen.

§ § §

Gresh hatte einen Schwachpunkt in der Luke gefunden, die offenbar von einer früheren Kollision beschädigt worden war. Ein paar gut platzierte Thornax würden vielleicht eine Öffnung schaffen.

Er wollte gerade für seinen ersten Schuss zielen, als ein Zischgeräusch aus der Luke kam. Im nächsten Augenblick begann sie, sich langsam zu öffnen. Instinktiv suchte er Schutz hinter einem nahegelegenen Felsen. Was er als nächstes sah war niederschmetternd.

Eine Horde gepanzerter Gestalten stürmte aus der Luke. An der Spitze befanden sich vage reptilienartig aussehende Kreaturen in allen verschiedenen Farben, obwohl Gelb die verbreitetste Färbung zu sein schien. Jede trug einen Stab. Direkt hinter ihnen kamen ein paar der seltsamsten Wesen, die er je gesehen hatte, Krieger mit großen Kiefern und sonderbaren, ex-

ternen Rückgraten, die von Stacheln gesäumt waren. Sie waren mit Schwertern, Äxten und anderen Handwaffen bewaffnet.

Mit Gezische und Gebrüll stürmten die Invasoren über den Sand. Sie kollidierten mit Ackars und Kiinas Bande und schlugen sich ihren Weg durch überrumpelte Glatorianer. Die besten Kämpfer auf Bara Magna fielen angesichts der Wildheit der Rahkshi und Skakdi.

„Rückzug!“, rief Ackar. „Formiert euch neu!“

Kiina richtete ihren Dampfdreizack auf einen der gelben Rahkshi und feuerte einen kräftigen Wasserstrahl auf ihn ab. Zwillingsstrahlen aus Hitzeblitz blitzten aus den Augen des Feindes auf und verwandelten das Wasser zu Dampf. Einen Moment lang konnte Kiina ihren Feind durch die Wolke hindurch nicht sehen. Dann kam der Rahkshi aus dem Dunst geschossen und rammte in sie hinein, wodurch er sie von den Füßen riss.

Benommen hob Kiina ihren Dreizack, um sich zu verteidigen. Die Hitzestrahlen des Rahkshi machten die Waffe zu heiß zum Halten und sie ließ sie mit einem Schrei fallen. Die Kreatur zog ihren Stab zurück, um zum Todesstoß auszuholen.

Plötzlich gab es ein schreckliches Knirschen und der Kopf des Rahkshi flog davon. Ackar ergriff Kiinas Hand und zog sie auf die Füße. „Er kam meinem Schwert in den Weg“, sagte er lächelnd. „Das wird er nicht mehr tun.“

Der gepanzerte Helm des Rahkshi schlug auf dem Sand auf und kam nach mehreren Überschlägen zum Halt. Einen Augenblick später kroch eine Ekel erregende Schnecke aus seinem Innern hervor.

„Was ist das?!?“, schrie Kiina.

Ackar zielte mit seinem Schwert und feuerte einen Feuerstrahl ab, der die Schnecke einscherte. „Was auch immer es ist... *war*... es ist es jetzt nicht mehr.“

Kiina schnappte sich gerade rechtzeitig ihren Dreizack vom Boden, um den Angriff eines Skakdi zu parieren. „Diese Metalldinge sind nur Würmer in Rüstungen?“

Ackar nickte, während er einen Rahkshi auf den Boden schlug. Kiina lächelte wölfisch. „Gut. Dann muss ich mir um keine Sauerei Gedanken machen, wenn ich sie in Stücke schlage.“

§ § §

Einen Augenblick lang war Gresh hin- und hergerissen. Sollte er seinen Freunden helfen oder die Öffnung ausnutzen, um in den Makuta-Roboter zu gelangen? Dann erkannte er, dass er wirklich überhaupt keine Wahl hatte. Kiina und Ackar würden die Rettung der Welt über alles stellen. Er hatte eine Gelegenheit dazu und er würde sie nicht verschwenden.

Er ging auf die offene Luke zu, blieb dann aber wie angewurzelt stehen. Noch mehr Gestalten kamen daraus hervor. Gresh machte sich zum Kampf bereit.

Die ersten beiden Wesen, die ins Sonnenlicht hinaustraten, waren ein rot gepanzerter Krieger und ein anderer in Weiß und Gold. Gresh begrüßte sie mit einem Zyklon, der sie gegen das Metall klatschte. Bevor er nochmal angreifen konnte, blendete ihn ein Lichtstrahl. Er taumelte und versuchte, sein Augenlicht wiederzuerlangen, bevor der Angriff stattfand, von dem er wusste, dass er kommen würde.

„Wer ist er?“, sagte eine Stimme. „Er sieht nicht wie eine von Makutas Schöpfungen aus.“

„Vielleicht hatte Makuta hier bereits Agenten“, erwiderte eine andere Stimme. „Schaltet ihn aus. Wir haben keine Zeit zu verlieren.“

„Wartet!“, rief Gresh. „Ich bin kein Freund des Makuta! Ich hielt euch für welche!“

Das Strahlen begann nun zu verblassen und Gresh konnte die Umrisse dutzender Krieger ausmachen, die aus der Luke strömten. Einer ging zu ihm hin und ergriff seinen Arm.

„Also sind das deine Kumpel, die da draußen gegen die Rahkshi kämpfen?“, fragte Tahu.

„Ja“, antwortete Gresh. „Aber was sind Rahkshi?“

„Wo ich herkomme nennen wir sie die ‚Söhne Makutas‘“, sagte Tahu. „Sie sind Mörder... und deine Freunde sitzen tiefer in der Patsche, als sie denken.“

Er wandte sich wieder den Kriegern zu, groß und klein, die hinter ihm standen. „Auf geht's. Diese Leute brauchen unsere Hilfe.“ Tahu schaute über seine Schulter hinweg zu Gresh. „Kommst du?“

„Ich gehe hinein“, erwiderte der Glatorianer. „Ich muss diesen Makuta aufhalten.“

Der weiß-goldene Krieger, Takanuva, lachte. Bei dem Geräusch schwang keinerlei Humor mit. „Was denkst du, was wir monatelang versucht haben? Du kannst da drin nichts bewirken – du wirst dich nur umbringen lassen. Also bleib hier oder kämpfe mit uns.“

„Dann bin ich bei euch“, antwortete Gresh, der bereits zum Kampf rannte. „Erledigen wir das.“

„Einer von der eifrigen Sorte, nicht wahr?“, fragte Takanuva, der hinter ihm folgte.

„Jap“, kicherte Tahu. „Erinnert mich an dich.“

Takanuva lachte. „Ich schätze, so war ich früher, oder?“, sagte er und schaute zurück zu Tahu. Dann erstarrte er.

Tahu bewegte sich nicht. Er stand inmitten des Sandes und starrte direkt geradeaus, wie in Trance. Takanuva rannte zurück zu ihm und begann den Toa des Feuers zu schütteln.

„Hey, Tahu!“ , sagte Takanuva. „Was ist los? Los, sprich mit mir!“

Aber Tahu konnte ihn nicht hören.

§ § §

Von hoch oben auf einer Anhöhe aus betrachtete Stronius den Kampf unten. Einst hatte er der obersten Elite der Skrall-Krieger angehört. Sein Stamm hatte die Kontrolle über die Stadt Roxtus übernommen und alle Dörfer Bara Magnas bedroht. Unter der Führung von Tuma, und mit der Hilfe eines Agori-Verräters, stand die Wüste kurz davor, ihnen zu gehören.

Dann erlaubte sich das Schicksal einen Scherz mit den Skrall. Ein Krieger namens Mata Nui tauchte auf dem Planeten auf. Er scharte die Dörfer in einem Bündnis gegen die Skrall zusammen und besiegte Tuma tatsächlich im Zweikampf. In der Schlacht, die darauf folgte, gaben die Skrall auf und flohen aus der Stadt. Nun waren die meisten über die ganzen Berge und die Wüste verstreut. Stronius hatte es lediglich geschafft, ein paar Krieger zusammenzurotten, um einen Racheschlag durchzuführen. Aber sie würden genügen.

In der Ferne konnte er die beiden Riesenroboter kämpfen sehen. Weder wusste er, wer sie waren, noch kümmerte es ihn. Er wollte Mata Nui, aber diese elende Wüstenratte war nirgends zu sehen. Seine Freunde aber – Ackar, Kiina und die anderen – befanden sich inmitten des Kampfes ihres Lebens. Es war ein Konflikt, der auf die eine oder andere Weise ausgehen konnte, und genau die Art von Situation, die Stronius ausnutzen konnte.

Soll Mata Nui sich nur verstecken, wo er will, dachte Stronius. Ich werde meine Skrall schicken, um den Invasoren zu helfen, die Glatorianer auszulöschen. Und dann kann er in dem Wissen leben, dass seine Freunde für ihn gestorben sind.

„Los!“ , brüllte er seinen Kriegern zu. „Zum Angriff! Unsere Rache beginnt heute!“



KAPITEL 8

Tahu stand auf einem Lavafeld. Der Ort kam ihm bekannt vor, aber er konnte sich nicht... doch, natürlich, jetzt erkannte er ihn. Er war wieder in Ta-Wahi, der Region aus Flammen und Magma, die er vor mehr als einem Jahr zum allerersten Mal besucht hatte. Hier hatte seine Suche nach den Kanohi-Masken der Macht begonnen, und hier hatte sein Kampf gegen Makuta angefangen.

Vor ihm schwebte eine Maske in der Luft, aber ... Moment, da stimmte etwas nicht. Es war nicht einfach nur irgendeine Kanohi, die er da sah, sondern die Maske des Lebens selbst. Wie war das möglich?

Die Maske des Lebens war nie auf dieser Insel, dachte Tahu. Sie war an einem ganz anderen Ort, und mein Team hat sie auch gar nicht gefunden. Es waren andere Helden, die das erreicht haben. Warum also sehe ich sie also an einem Ort, von dem ich weiß, dass sie dort nicht sein kann?

Eine Stimme kam von der Maske, obwohl sich ihr „Mund“ nie bewegte. Tahu hörte die Worte einfach in seinem Kopf.

Du siehst, was du sehen musst, sagte die Maske. Eine Nachricht wurde verschickt, eine Nachricht wurde empfangen. Nun muss ich das Wissen an dich weitergeben.

„Das ist es also. Ich bin in einer Illusion“, sagte Tahu. „Ich höre mich sprechen, aber in Wahrheit sage ich kein Wort, richtig? Das hier passiert alles nur in meinem Kopf. Das ist irgendein Trick von Makuta, und ich werde --“

Eine Explosion von Farben und Lärm unterbrach ihn. Milliarden von Bildern schossen gleichzeitig durch Tahus Kopf. Er sah sein Universum, ihm bekannte und unbekannte Wesen, Abenteuer, an denen er noch nicht teilgenommen hatte und von denen nun doch wusste, dass sie geschehen sein mussten. In diesem Bruchteil eines Augenblicks wurde er sich mehr als klar, dass das, was er hier gerade erlebte, kein Trick war.

Die Horden des Makuta sind nicht zu stoppen, sagte die Maske. Die Glatorianer und Agori werden fallen.

„Danke für Erleuchtung“, sagte Tahu. „Tja, ich hab nicht all das durchgemacht, was ich durchgemacht habe – Makuta bekämpfen, in energiegeladener Protodermis baden und mich in einen Toa Nuva verwandeln, hunderte Male fast getötet werden – nur um jetzt aufzugeben.“

Ja, ein Toa Nuva, sagte die Maske leise. Um zu tun, was du tun musst, musst du das werden, was du einst warst. Deine Nuva-Verwandlung verlieh dir große Macht, aber sie darf keinen Bestand haben.

„Was? Was hast du --?“, fing Tahu an.

Doch es war schon zu spät. Die Macht der Maske des Lebens hüllte ihn ein und machte rückgängig, was die energiegeladene Protodermis vor Monaten mit ihm gemacht hatte. Sein Körper, seine Maske und seine Rüstung änderten sich und verwandelten sich wieder in den Zustand zurück, in dem sie kurz nach seiner Erschaffung gewesen waren. Tahu konnte schon spüren, wie seine Elementarkräfte durch die Verwandlung schwächer wurden.

„Was hast du getan?!?“, tobte er. „Der Kampf meines Lebens, und du mindest meine Macht?“

Stelle nicht in Frage, was das Leben dir beschieden hat, antwortete die Maske. Die Großen Wesen haben vieles vorausgeplant, wenn auch nicht alles. Sie wussten, dass eines Tages eine wuchernde Infektion ihren Roboter bedrohen könnte, und sie wollten, dass ein Toa sie aufhält. Dafür haben sie mir das Wissen gegeben, eine goldene Toa-Rüstung zu erschaffen.

„Ich trug einst eine goldene Maske“, sagte Tahu, immer noch verbittert über die Handlungen der Maske. „Sie war mächtig, aber was du ihr zuschreibst konnte sie nicht.“

Sie war nur eine Kerzenflamme neben einem Lagerfeuer, sagte die Maske. Ich kann die Rüstung erschaffen, aber sei gewarnt ... sie kann nur einmal verwendet werden, und niemand kann sagen, was sie dabei mit dir machen wird, Tahu.

Einen Augenblick spürte der Toa des Feuers, wie sich die Welt um ihn herum drehte. Dann stand er wieder in der Wüste von Bara Magna, und Takanuva schrie ihn an.

„Tahu! Wach auf!“, brüllte der Toa des Lichts.

Tahu schob ihn sachte von sich weg. „Es... es ist alles in Ordnung.“

„Nein“, sagte Takanuva. „Nein, das stimmt nicht. Tahu, du bist kein Toa Nuva mehr. Du hast dich ... verwandelt.“

Tahu betastete mit seinen Händen seine Maske und seine Rüstung. Also war es nicht nur eine Illusion gewesen. Die Maske des Lebens hatte ihn tatsächlich in das zurückverwandelt, was er vor einem Jahr gewesen war. Seine Maske des Schutzes konnte nun nicht mehr auch andere schützen, und seine Feuerkräfte würden nun nicht mehr ausreichen, um die Armee aufzuhalten, die Makuta versammelt hatte.

„Diese verfluchte Maske“, sagte Tahu und versuchte dabei kaum, seinen Zorn zu unterdrücken. „Sie hat mich ruiniert.“

Takanuva riss seine Augen von dem merkwürdigen Anblick des verwandelten Tahu. Irgendetwas schien oben zu passieren. Strahlen goldenen Lichts schossen aus einem der zwei riesigen Roboter hervor. Wo sie den Boden berührten, entstand ein Stück einer goldenen Rüstung. Takanuva sah zu, wie fünf solcher Teile Form annahmen, und schließlich noch ein sechstes in der Form von Tahus Maske des Schutzes.

Tahu und Takanuva rannten los, jeder von ihnen griff sich eines der Stücke. Aber bevor sie die restlichen einsammeln konnten, schleuderte ihnen der größere der beiden Roboter einen Energiestrahle entgegen. Er traf sie in einer gewaltigen Explosion und trennte die beiden Toa von den restlichen Teilen der Rüstung.

Es dauerte ein paar Momente, bis Takanuva wieder ganz bei Sinnen war. Er hob seinen Kopf vom Sand. Hinter dem neugeformten Krater konnte er einen Rahkshi in gelber Rüstung sehen, der eines der Rüstungsteile an sich nahm.

„Tahu? War die Rüstung wirklich wichtig?“, fragte Takanuva.

„Ja“, sagte Tahu.

„Dann, glaube ich, haben wir ein Problem.“

§ § §

Hunderte von Metern entfernt hatte Gresh einen kontrollierten Zyklon erschaffen, um ein halbes Dutzend Rahkshi durch die Luft zu schleudern. Er wollte gerade Ackar zur Hilfe kommen, als plötzlich direkt vor ihm etwas auf dem Boden aufschlug. In der Annahme, es wäre ein weiterer Angreifer, wirbelte er herum, doch kein Feind war in Sicht.

Als er nach unten blickte, stellte er fest, dass es sich bei dem Geschoss um ein Teil einer goldenen Rüstung handelte, das nun zur Hälfte im Sand begraben war. Gresh griff nach unten und hob es hoch.

Was ist das? Wo ist es hergekommen?

Er hatte keine Zeit, lange darüber nachzudenken. Ein Skakdi-Krieger mit einer zweischneidigen Axt rannte auf ihn zu. Gresh verstaute das Rüstungsstück in seiner Tasche. Er würde nach diesem Kampf noch etwas Zeit haben, sich darüber Gedanken zu machen.

§ § §

Nektann lächelte, als sein glatorianischer Feind fiel. Diese Wüstenbewohner waren gute Kämpfer, das stimmte, aber gegen einen Skakdi-Kriegsherren hatten sie keine Chance.

Er machte sich schon Gedanken darüber, über welchen Teil dieses Sandhaufens er nach gewonnenem Krieg die Herrschaft beantragen würde. Der Ort sah nicht sehr einladend aus, aber auch nicht viel schlimmer als seine Herkunftsinsel Zakaz. Trotzdem hoffte er, dass es noch irgendwo eine Region mit etwas mehr offensichtlichen Ressourcen gab, vielleicht im Norden.

Eroberung machte Spaß, aber wenn man dabei über Meilen hinweg ohne Wasser auskommen musste, dann nicht.

Nicht weit entfernt war gerade ein Rahkshi dabei, seinen Kampf gegen einen Krieger und zwei Dorfbewohner zu verlieren. Nektanns erster Instinkt sagte ihm, er solle die gepanzerte Kreatur sterben lassen. Mehr als nur ein paar Skakdi waren im Laufe der Jahre durch die Hände von Rahkshi gestorben. Dann erinnerte er sich daran, dass er auf ein Bündnis mit diesen verabscheuenswerten Kreaturen eingegangen war. Es wäre nicht sehr vorteilhaft für ihn, Makuta zu verärgern, indem er sich nicht an seine Abmachungen hielt.

Er schlug einen Agori zur Seite, der ihn aufhalten wollte, und rannte in Richtung des kämpfenden Rahkshi. Er hatte gerade die halbe Strecke zurückgelegt, als er über etwas stolperte. Als er nach unten sah, sah er dort ein Stück einer goldenen Rüstung, das zweifellos einem der Narren gehört hatte, die sich Makutas Armee in den Weg gestellt hatten. Nektann hob es auf – seinem ehemaligen Besitzer war es nun ohnehin nicht mehr von Nutzen, und vielleicht war es ja wertvoll. Es schien, als würde dieser Kampf viel zu schnell wieder vorbei sein, also wollte er zumindest etwas Beute einstreichen, damit sich das Ganze überhaupt lohnte.

§ § §

Hoch über dem Schlachtfeld aufragend, glühten Mata Nui und Makuta wie Sterne, während sie ihre gesamte Energie für ihren Zweikampf aufwendeten. Mata Nui hatte es zwar geschafft, Makuta noch etwas Schaden zuzufügen, doch der Kampf verlief eindeutig nicht zu seinen Gunsten. Makuta war größer, stärker, hatte mehr Energiereserven und war vollkommen rücksichtslos. Nur sein gerechter Zorn und das Wissen, was sein Fall bedeuten würde, hielten Mata Nui noch auf den Beinen.

„Ich weiß ja nicht, was es mit dieser Lichtschau auf sich hatte“, sagte Makuta, während er Mata Nui zurückdrängte. „Wolltest du deinen Toa den Weg durch den Sand beleuchten? Oh ja, ich habe gesehen, wie sie meine Rahkshi verfolgt haben. Gali und Pohatu haben bereits eine halbe Legion zugrunde gerichtet. Ich werde an den beiden wirklich ein Exempel statuieren müssen.“

„Du dachtest, du könntest die Bewohner dieses Planeten niedermetzeln“, fauchte Mata Nui. „Aber sie werden sich dir nicht ergeben, genau wie die Matoraner und die Toa es nie getan haben.“

„Und jetzt sieh dir an, wohin sie das gebracht hat“, sagte Makuta, während er einen soliden Treffer landete und damit Mata Nuis Brustpanzerung zum Bersten brachte.

Mata Nui feuerte einen Strahl reiner Energie und traf mit ihm dieselbe Stelle wie zuvor schon. Makuta knurrte, als er spürte, wie mehrere Schaltkreise durchbrannten. Seine Anzeigen meldeten ihm, dass eine Leitung für geschmolzene Protodermis durchtrennt worden war. Es waren bereits einige Visorak-Spinnen losgeschickt worden, um zu versuchen, den Schaden einzudämmen.

„Du verlässt dich zu sehr auf den Mut und den Geist deiner Anhänger, Bruder“, sagte Makuta mit bedrohlicher Stimme. „Selbst hier auf deiner Adoptivwelt hast du so viele Narren um dich gescharrt, die blauäugig darauf hoffen, dass du sie retten wirst.“

Makuta senkte seinen rechten Arm, wodurch er seine Handfläche dem Schlachtfeld unter sich zuwandte. Mata Nui konnte sehen, wie sich Energie um seine Hand sammelte, doch es war nicht die Art von Kraft, mit der er bisher um sich geworfen hatte. Nein, das hier war etwas Schlimmeres, etwas von fundamentaler Natur und mit grauenvollem Zerstörungspotential.

Schwerkraft, begriff Mata Nui. *Er wird die Macht der Gravitation auf Bara Magna entfesseln.*

Makutas rote Augen leuchteten triumphierend. „Du weißt es, nicht war? Ein einziger Treffer mit Schwerkraftenergie wird diesen ganzen Planeten zusammenfallen und dabei alles und jeden darauf zerstören. Ich werde überleben... vielleicht auch du... aber alle anderen werden dann nur noch Erinnerung sein.“

„Das kannst du nicht machen! Die Konsequenzen --“

„Ich kümmere mich schon lange nicht mehr um Konsequenzen“, antwortete Makuta. „Derartige Sorgen müssen sich nur die Schwachen machen, und ich bin stark, Mata Nui. Durch das Recht des Stärkeren habe ich dein Universum an mich gerissen – und nun beanspruche ich dieses hier, und ich fange jetzt damit an!“

Energie in Form von Wellen stieß aus seinen Händen hervor, eine planetenzerstörende Macht, die nicht aufgehalten werden konnte ...



KAPITEL 9



DIE MINUTEN VOR DEM EINSCHLAG...

Gresh war der erste, der den aus dem Westen herannahenden Trupp Skrall bemerkte. Wie Aasfresser wollten sie sich nun von den Gefallenen ernähren. Er spürte, wie eine Wut in ihm aufstieg, wie er sie zuvor noch nie gekannt hatte.

Er drehte sich um und ging auf die Skrall zu. Das letzte Mal, als er sich so vielen Krieger alleine entgegengestellt hatte, wurde er geschlagen und schwer verwundet. Doch damals hatte ihm Mata Nui noch nicht die Elementarkraft der Luft verliehen gehabt. Nun war er bereit, die Skrall bis zu den Schwarzen Stachelbergen zurückzublasen ... und es würde ihm ein Vergnügen sein.

Er wollte gerade den ersten Angriff ausführen, als er etwas in der Hand eines Skrall bemerkte. Der Krieger trug einen Teil einer goldenen Rüstung.

Aha, dachte sich Gresh, sie gehört also ihnen. Irgendeine Waffe? Dann sollten sie die letzten sein, die sie haben dürfen.

Er konzentrierte sich und beschwor einen Hurrikan herauf, der den herannahenden Skrall Sand entgeschleuderte. Eine Böe riss dem Skrall das Rüstungsstück aus der Hand und trug es zu Gresh. Der Glatorianer riss es aus der Luft und packte es ein zu seinem anderen Teil.

Drei der Skrall hatten es durch den Windsturm hindurchgeschafft und kamen auf ihn zu. Gresh lächelte.

Das würde Spaß machen.

§§§

Nicht weit entfernt wick Takanuva gerade dem Hitzeblick des gelben Rahkshi aus. Früher hatten seine Lichtkräfte ausgereicht, um diese Kreaturen ins Taumeln zu bringen, aber dieses Mal nicht. Scheinbar hatte Makuta verbesserte Rahkshi-Modelle erschaffen.

Klar, sagte er sich, während ein weiterer Angriff des Rahkshi einen Felsen in seiner Nähe halbierte. Als hätten die noch irgendwelche Verbesserungen nötig gehabt.

Takanuva griff den Rahkshi mit einem Laser an. Die Kreatur konterte mit seinem Hitzeblick. Zunächst sah es nach einem Unentschieden aus, doch dann gewann Takanuva allmählich die Oberhand. Der Rahkshi zischte verärgert.

Okay, vielleicht wird das hier doch nicht so schwer, dachte der Toa des Lichts.

Aus den Augenwinkeln konnte er flüchtig etwas Gelbes sehen. Ein weiterer Rahkshi stürmte von links auf ihn zu. Bevor er reagieren konnte, wurde er von einem Strahl sengender Hitze getroffen. Takanuva schrie auf und fiel zu Boden.

Die zwei rückten immer näher. Takanuva wusste, dass er es riskieren musste. Er hatte seit einiger Zeit einen neuen Trick eingeübt, aber er hatte keine Ahnung, ob der auch im Kampf funktionierte. Das würde er jetzt herausfinden müssen.

Er konzentrierte seine Kräfte über das Licht darauf, ein Hologramm zwischen den beiden Rahkshi zu erschaffen. Er hatte noch nicht die Erfahrung, es perfekt oder sehr einfallsreich zu machen – er konnte nur eine Kopie von sich selbst erzeugen. Hätten die Rahkshi genau hingesehen, hätten sie gemerkt, dass er an zu vielen Stellen durchsichtig war. Aber mitten im Kampf hatten sie nicht die Zeit, einen plötzlich aufgetauchten neuen Feind genau anzusehen.

Die Kreaturen wirbelten gleichzeitig herum und griffen mit ihrem Hitzeblick das Lichtbild von Takanuva an. Die Strahlen schossen durch das Lichtbild hindurch und trafen den jeweils anderen Rahkshi. Bevor sie sich von dem Schock erholen konnten, erschuf Takanuva Laserstrahlen, mit denen er durch die Rüstungen der Kreaturen schnitt. Die beiden fielen zu Boden und ließen ihre Stäbe fallen.

Takanuva stand auf. Einer der Rahkshi griff nach seiner Waffe. Der Toa trat auf die gepanzerte Hand des Rahkshi und zertrümmerte damit das Metall. Die beiden nacktschneckenartigen Kraata, die die Rahkshi kontrolliert hatten, krochen aus ihren Helmen, nur um durch die Macht des Lichts ihr Ende zu finden.

Der Toa des Lichts schnappte sich das Stück der goldenen Rüstung. Er kehrte zurück in den Kampf und sah niemals auf die Überreste der zerstörten Rahkshi zurück. Aber in seinem Herzen schwor er sich, dass dies der letzte Kampf mit Makuta sein würde. Es war Zeit, dieses Böse ein für alle Mal zu vernichten.

§§§

„Ich werde dich vernichten“, brüllte Nektann.

Tahu konnte den Schlag des Skakdi gerade noch mit seinem Schwert abwehren. Er hatte Nektann mitten im Kampffeld entdeckt, mit einem Stück der goldenen Rüstung. Mindestens drei Toa und ein Dutzend Matoraner und Agori lagen tot um ihn herum. Eine Hitzewelle hatte die anderen Skakdi und Rahkshi von seiner Seite vertrieben, aber Nektann war noch nicht gefallen. Stattdessen schien ihm Tahus Angriff sogar willkommen.

„Na los, Toa“, spottete der Skakdi. „Nutze deine Flammenkräfte. Allein mit Kraft und Verstand könnt ihr ‚Helden‘ ja keine Kämpfe gewinnen, oder?“

Tahu grinste grimmig, während er den Skakdi weiter angriff. Schon früher hatten manche Feinde das getan – sie versuchten, an seinen Stolz zu appellieren, damit er nachlässig wurde und Fehler machte. Aber es war noch gar nicht so lange her, dass Tahu Andere von Nektanns Art bekämpft und eine bittere Niederlage erlitten hatte. Wäre eine mutige Gruppe von matoranischen Dörflern nicht gewesen, wäre er gestorben. Nach dieser Erfahrung hatte Tahu lange über sich nachgedacht. Nektann würde das bereuen.

„Das ist die Stelle, an der ich sagen soll: ‚Ich brauche meine Kräfte nicht, um mit dir fertigzuwerden‘, richtig?“, sagte Tahu. „Ich betrachte es als Herausforderung. Kann ich dich bezwingen?“

„Kannst du nicht, und du weißt es“, knurrte Nektann. „Darum musst du schummeln.“

Tahu rief seine Elementarkräfte und erhitzte sein Schwert auf mehrere tausend Grad. Mit seinem nächsten Schlag schmolz er durch die Waffe des Skakdi und teilte sie in zwei Hälften.

„Sieh dich um, Barbar“, sagte Tahu. „Um dich herum kämpfen und sterben Krieger. Das hier ist kein Spiel. Es gibt keine Regeln. Es geht nicht um Ehre oder Stolz oder wer besser ist – es geht um den Sieg.“

Obwohl er entwaffnet war, hatte Nektann immer noch das skrupellose Grinsen eines Skakdi im Gesicht. „Du hast also etwas von deinen Feinden gelernt, Toa. Vielleicht haben wir dann also schon gewonnen – du bist so geworden wie wir.“

„Nicht wie ihr. Nie wie ihr“, sagte Tahu. „Ihr kämpft, um Leben zu nehmen. Ich kämpfe, um sie zu retten.“

Nektann schleuderte sich Tahu entgegen, packte ihn und trug ihn mitten in den Kampf zwischen Glatorianern und Rahkshi. „Na los, verbrenne mich! Aber deine Toa-Kräfte werden auch deine Freunde verbrennen.“

„Du verstehst immer noch nicht“, sagte Tahu, während er den Skakdi mit dem Kopf voran in den Sand rampte. „Ich wurde erschaffen, um dich und deine Art aufzuhalten. Ihr habt Dörfer terrorisiert, Toa umgebracht, und nun dient ihr einem Monster, das ganze Welten versklaven will. Ich werde tun, was immer nötig ist.“

Nektann sprang auf, schneller als Tahu sich hätte vorstellen können, packte den Toa am Hals und hob ihn von den Füßen. „Dir fehlt der Mut dazu, genau wie all den anderen Toa, die ich getötet habe, oder die Dörfler, die mehr Mut als Verstand hatten. Einige von ihnen hatten nicht einmal die Zeit zu schreien, bevor sie gestorben sind.“

Der Skakdi packte noch fester zu, um Tahu zu erwürgen. „Reden, reden, reden. Das ist alles, was ihr Toa könnt. Versuch doch mal zu reden, während ich dir deine --“

Nektann redete nicht weiter. Irgendetwas stimmte gar nicht. Tahus Augen leuchteten hell und Hitze floss durch Nektanns Arm. Vor den Augen des Skakdi begann seine Rüstung zu schmelzen. Sie floss in geschmolzenen Tropfen in den Sand, zuerst sein Handschuh, dann sein Armschutz, dann seine Brustrüstung. Tahu bewegte sich überhaupt nicht und sprach kein Wort, während er immer mehr seiner Kraft in Nektanns Rüstung leitete.

„Was machst du da?“, schrie der Skakdi. „Meine Rüstung –!“

„Sei froh, dass du falsch lagst“, sagte Tahu, als Nektann in einer Pfütze von flüssigem Metall zusammenbrach. „Sei froh, dass ich von meinen Feinden nie das Töten gelernt habe. Du wirst leben, Skakdi, aber du wirst das hier nie vergessen.“

Tahu hob die Umhängetasche des Skakdi hoch und entfernte daraus das Stück der goldenen Rüstung. „Und, Mata Nui steh mir bei, ich werde es auch nicht.“

Mata Nui sah, wie Makuta die Schwerkraftwelle freisetzte. So schnell er sich bewegen konnte, warf er sich seinem Feind entgegen und packte Makutas Arm. Er richtete ihn nach oben, sodass die Energien in den Himmel gestrahlt wurden.

Es war eine Handlung aus reiner Verzweiflung, reinem Glück und reiner Genialität zugleich. Der Energiestahl traf die Monde von Bara Magna und wirkte nun zusätzlich zu der Kraft, die Mata Nui schon in den Weltraum geleitet hatte. Die Monde kehrten nun in ihre ursprünglichen Bahnen nach Hause zurück.

Makuta brüllte und stieß Mata Nui von sich weg, aber der Held ließ sich jetzt nicht mehr stoppen. Sein Roboterkörper war nur noch Minuten vom Totalausfall entfernt, und Bota Magna und Aqua Magna bewegten sich nun auf ihre Wiedervereinigung mit Bara Magna zu. Mata Nuis Gedanken rasten. All das wäre umsonst, wenn Makuta den Kampf nun gewinnen würde. Er musste aufgehalten werden.

Mit einem geschwächten Schrei schlug Mata Nui auf Makuta ein, sodass dessen Roboterkörper zurücktaumelte. Rücksichtslos griff er den größeren, stärkeren Makuta immer weiter an und gab seinem Feind keine Zeit zu reagieren. Alle Monitore in seinem Inneren blinkten rot auf. Er belastete seinen Roboter viel stärker, als gut für ihn war. Mata Nuis einzige Hoffnung, diesen Kampf zu überleben, lag darin, Energie zu sparen.

Aber es spielt keine Rolle, ob ich überlebe, wusste er. Nur meine Bestimmung zählt. Andere sind gestorben, um mir diese Gelegenheit zu geben. Darf ich da weniger aufs Spiel setzen?

Es konnte so nicht mehr weitergehen. Sowohl er als auch Makuta wussten das. Gerade als er Makuta in die nördlichsten Gebiete gestoßen hatte, ging Mata Nuis Roboterkörper die Energie aus. Er hatte nicht mehr die Kraft, seinen Gegner zu erledigen.

Makuta schlug mit seiner metallischen Faust gegen Mata Nuis Brust und stieß ihn mit einem gewaltigen Krachen auf den Boden. Makuta beugte sich triumphierend über ihn.

„Du hast dir sehr viel Mühe gegeben“, sagte Makuta. „Aber niemand erinnert sich an den, der sich am meisten anstrengt... sondern nur an den, der gewinnt. Und heute bin das ich. Mach's gut, Bruder!“

§§§

Tahu hatte Takanuva mitten im Chaos wiedergefunden. Zusammen hatten die beiden vier Teile der goldenen Rüstung. Wo waren die anderen beiden?

„Da!“, rief der Toa des Lichts. Er hatte den mit einem Skakdi kämpfenden Gresh entdeckt, und aus seiner Tasche glänzte goldenes Metall hervor. Die beiden Toa rannten zu ihm und nutzten eine Kombination von Hitze und Licht, um seinen Gegner zu Fall zu bringen.

„Die Rüstung!“, sagte Tahu. „Wir brauchen sie!“

„Was?“, sagte Gresh, während Takanuva die Teile schon aus seiner Tasche zog. „Schon gut, nehmt sie. Wozu ist sie gut?“

„Wissen wir nicht“, sagte Takanuva. „Das werden wir jetzt herausfinden.“

Gehetzt legte Tahu die fünf Teile der Rüstung über seine eigene rote Rüstung an. Dann entfernte er seine Maske des Schutzes und ersetzte sie durch die goldene.

„Bist du dir sicher, dass du das tun willst?“, fragte Takanuva.

„Ich war mir die letzten 100.000 Jahre nie bei irgendetwas sicher“, sagte Tahu lächelnd. „Warum sollte ich jetzt damit anfangen?“

Der Toa des Feuers konzentrierte sich, fokussierte seine Gedanken, als würde er eine Maskenkraft aktivieren oder Flammen kontrollieren wollen. Aber diesmal konzentrierte er sich darauf, dass die goldene Rüstung alles in ihrer Macht Stehende unternehmen sollte, um diesem Kampf ein Ende zu setzen.

Kraft durchfloss ihn. Er schrie auf, als die Elektrizität alle seine Muskeln anspannte und seinen Körper mit einem blendenden Licht erfüllte. Strahlen aus Energie schossen von ihm weg, die sich um alle Rahkshi auf dem Schlachtfeld schlängelten. Die Kreaturen fielen zu Boden, geplagt von Krämpfen, als ihre Macht durch die Strahlen zurück zu Tahu raste. Die Krieger beider Seiten sahen zu, wie sich die Rüstungen der Rahkshi auflösten und die Kraata-Schnecken in ihrem Inneren in Scherben des Schattens explodierten.

Tahu schrie noch immer, denn die Energien von Hunderten von Rahkshi drohten ihn zu überwältigen. Dann verschwand die Wolke der Macht um ihn herum plötzlich und er fiel wie ein Stein zu Boden.

Genauso schnell war auch der Kampf vorbei. Da die Rahkshi nun nicht mehr da waren, waren die Skakdi und Skrall den Glatorianern und Tahus Toa-Legion zahlenmäßig hoffnungslos unterlegen. Einige von ihnen ergaben sich, während andere zurück in die Wüste flohen, um an einem anderen Tag weiterzukämpfen.

Aber niemand feierte. Alle wussten, dass dieser Sieg nichts bedeutete, wenn Makuta Mata Nui töten würde, und derzeit schien es, als könnten sie nichts tun, um das zu verhindern.

§§§

Keiner der Kämpfer am Boden hätte gedacht, dass sie schon mehr getan hatten, als ihnen bewusst war. Jede Kraata war auf irgendeine Weise mit ihrem Schöpfer verbunden, in diesem Fall Makuta. Er spürte zwar nicht ihren Schmerz, doch er nahm ihre Tode war, und der Verlust von so vielen auf einmal ließ ihn einen Moment zögern. In diesem Augenblick nahm Makuta nichts von der Welt um ihn herum wahr... oder von dem Himmel über ihm.

Mata Nui sah es kommen. Das war der Grund, warum er Makuta in dieses nördlichste Gebiet Bara Magnas gedrängt hatte. Sein letzter Schachzug war kurz davor aufzugehen, und wenn jetzt noch ein Wunder geschah, würde er es sogar noch erleben.

Ein Schatten fiel über die Roboter, der Schatten des Mondes Bota Magna, der an seinen Ursprungsort zurückkehrte. Mit seiner letzten Kraft stand Mata Nui auf und stieß Makuta rückwärts in die Bahn des Planetoiden. Er schlug im Roboter ein und durchschlug mit einem widerwärtigen Geräusch den metallischen Kopf. Makutas gepanzerter Körper begann, auf Mata Nui und die Wüste Bara Magna zuzutorkeln. Mata Nui strengte jeden einzelnen seiner mechanischen Muskeln an, um Makuta aufzufangen und in die andere Richtung wegzustoßen, sodass er auf die Schwarzen Stacheln fiel. Der Einschlag des Roboters zermalmte das Gebirge zu Staub, noch während der Einschlag von Bota Magna und Aqua Magna die ganze Welt erschütterte.

Die drei Fragmente von Spherus Magna waren nun wieder eins. Die Bestimmung war erfüllt. Aber die Reise war noch nicht zu Ende.



EPILOG

Der Kampf war vorbei.

Die Wüste von Bara Magna war ein Katastrophengebiet. Die umgebenden Berge waren zermalmt oder eingetreten und riesige Brandflecken vernarbten den Sand. Der Boden war bedeckt von den Leichen derer, die in dem Konflikt ihr Leben verloren hatten, sowie unzähligen zertrümmerten Teilen der Rahkshi-Rüstungen. Und vor allem natürlich der gefallene Roboter, der einst Makutas größte Waffe gewesen war.

Tahu und Takanuva standen auf einer Düne und blickten auf die metallische Hülle, in der sie ihr ganzes Leben verbracht hatten. Zweifellos war das Innere schwer beschädigt worden und sicher gab es Verluste. Aber als sie zusahen, wie die Massen aus dem Roboter strömten, erkannten sie viele Bekannte unter ihnen. Höchstwahrscheinlich hatten sie nach dem ersten Beben Schutz gesucht und so den viel größeren Einschlag überlebt. Sie alle wankten heraus in den Sand – Toa, Matoraner-Dörfler, die kaufmännischen Vortixx, die barbarischen Skakdi, die Agenten des Ordens von Mata Nui, die Banditen von den Dunklen Jägern, Tiere, Vögel, Insekten und mehr – und schützten erstmal ihre Augen vor der hellen Sonne ihrer neuen Welt.

„Denkst du, Makuta ist wirklich tot?“, fragte Takanuva.

Tahu nickte. „Ja. Er hat nicht einmal gesehen, was auf ihn zukam, also hatte er auch keine Zeit mehr, seinen Geist von diesem Körper zu lösen. Ich denke – ich *hoffe* – er ist mit dem Roboter gestorben.“

„Und was ist mit den Anderen? Die Matoraner, die anderen Toa... wir... können wir alle hier überleben?“

Tahu blickte hinaus auf die riesige Wüste. Er konnte schon sehen, wie die Agori den Matoranern zu Hilfe kamen, wie sich Glatorianer mit Toa unterhielten, und wie die Mitglieder anderer Spezies nach Orten suchten, um sich zu erholen und zu sammeln.

„Weißt du was, Takanuva? Ich denke, es wird schon alles gut gehen.“

„Ich bin nur froh, dass du noch lebst“, sagte Takanuva. „Als du so zusammengebrochen bist, war ich mir sicher, dass du tot bist. Bist du dir auch sicher, dass es dir gut geht?“

„Ja, bin ich“, sagte Tahu lächelnd. Zwei dünne Strahlen Hitzeblicks schossen aus seinen Augen, trafen den Sand und brannten drei Wörter in den Boden:

Einigkeit.

Treuepflicht.

Bestimmung.

§§§

Mata Nui beobachtete, wie sich so weit unter ihm die verschiedenen Völker trafen und fühlte sich, als würde er die Zukunft sehen. Die Matoraner und Agori hatten viel voneinander zu lernen. Die Toa und die Glatorianer würden gemeinsam beide Arten von Dörflern vor jeglicher Bedrohung beschützen. Schon jetzt wurden wie selbstverständlich neue Bündnisse geschlossen.

Er richtete sein Augenmerk auf die gefallene Gestalt von Makuta. Es gab ein weiteres Bündnis, das existieren sollen hätte, aber nie zustande gekommen war. Hätten er und Makuta zusammengearbeitet, hätten sie Spherus Magna ohne Verwüstung und Tode wiederherstellen können. Aber Makutas Gier und Ehrgeiz hatten das nicht zugelassen. Nun lagen schließlich sowohl seine wahnsinnigen Träume als auch der Körper, den er gestohlen hatte, in Trümmern.

Makuta war Vergangenheit. Jetzt war es Zeit, sich über das Heute und das Morgen dieser Welt Gedanken zu machen.

Als er zu Raanu gegangen war und ihn gebeten hatte, den Agori ihre Stadt wegnehmen zu dürfen, hatte Mata Nui sich etwas geschworen. Wenn er es schaffen würde, den Planeten wiederherzustellen, würde er da noch nicht aufhören. Er würde den Agori ein neues Leben schenken, eine neue Chance zu gedeihen. Nun war es Zeit damit anzufangen.

Mata Nui scannte den Körper, den er kontrollierte. Er war schwer beschädigt und hatte kaum noch die Energie für das, was er vorhatte. Aber wenn er noch ein letztes Mal auf die Maske des Lebens zurückgreifen und ihre Energien mit denen des Roboters verbinden konnte, dann vielleicht...

Das, was er nun tun wollte, hatte natürlich auch noch eine Kehrseite, die er aber zu ignorieren versuchte. Es war unmöglich, dass er das überleben würde. Der Roboter war jetzt schon gefährlich instabil, und wenn er jetzt so viel Energie durch ihn leiten würde, würde das mit Sicherheit seine Zerstörung bedeuten. Mata Nui würde mit ihm sterben.

Aber wenn es so sein musste, dann sollte es so sein. Die Großen Wesen standen in der Schuld dieser Welt und deren Volk, und er würde sie abbezahlen.

Mata Nui blickte zum Himmel und streckte seine Arme aus. Er sammelte sämtliche Energie, die durch seinen Körper floss, noch während er nach der Maske des Lebens rief. Die Maske wehrte sich zunächst – sie wusste, dass auch sie das möglicherweise nicht überstehen würde, und sie wollte nicht untergehen. Mata Nui hätte sie zwingen können, ihm zu helfen – er hatte stärkere Willenskraft – aber das tat er nicht. Stattdessen stellte er sich vor, wie Spherus Magna aussehen könnte, wenn das hier gelingen würde. Er wusste, dass die Maske spüren würde, was er sich vorstellte, und dass sie wissen würde, dass das die beste Verwendung ihrer Kräfte wäre.

Einen Moment später spürte er, wie sich die Macht der Maske mit der vereinte, die er selbst noch übrig hatte. Dann leitete er diese Macht aus seinem Körper über den ganzen Planeten. An jedem Ort, den sie erreichte, wuchsen Berge, Wälder, Leben, wie aus dem Nichts. In der Wüste Bara Magna schien sich die Zeit zurückzudrehen, als der trockene Sand zurückwich, um einem Dschungel aus Bäumen und Pflanzen Platz zu machen, und lange ausgetrocknete Flüsse wieder zum Leben erwachten.

Auch dem riesigen Ozean Aqua Magna wurde Mata Nuis Berührung zuteil. Unterwasser wuchsen Pflanzen, um den Fischen im Meer Nahrung zu bieten. Die Macht der Maske des Lebens berührte sogar die verdorbenen, mutierten Wesen, die in den Tiefen lebten, heilte sie von den schlimmsten ihrer Gebrechen, ohne sie ihrer Fähigkeit zu berauben, unter den Wellen zu atmen.

Im großen Wald Bota Magna sahen die riesigen biomechanischen Reptilien, die vor so langer Zeit von den Großen Wesen erschaffen worden waren, erstaunt dabei zu, wie ihr Heimatland sich um sie herum verschob und veränderte. Gebiete, in denen keine Bäume und Blätter mehr wuchsen, waren plötzlich wieder grün. Kleinere Tiere huschten aus ihren Verstecken, um sich an dem Neugewachsenen zu laben.

Die Agori und Glatorianer standen in der ehemaligen Wüste und waren sprachlos. Das war nicht die Welt, die sie kannten – sie war besser. 100.000 Jahre lang hatten sie um ihr Überleben ringen, jedes Stück Nahrung und jeden Tropfen Wasser sparen müssen, und nun gab es genug für alle. Während sie sich bewundernd umsahen, sammelten sich zum ersten Mal seit Ewigkeiten Wolken über ihren Köpfen, und es begann über Bara Magna zu regnen.

„Er hat's geschafft“, flüsterte Kiina. „Ich kann's nicht glauben.“

„Das ist unglaublich“, sagte Ackar geschockt. „Ich kann nicht mal ... Ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll ...“

„Er hat es mir versprochen, Ackar“, redete Kiina weiter. „Er hat mir versprochen, mich zu einer neuen Welt zu bringen. Stattdessen hat er die neue Welt zu mir gebracht.“

„Moment mal“, sagte Ackar mit plötzlicher Dringlichkeit in seiner Stimme. „Sieh dir Mata Nui an! Er... er bricht zusammen!“

Es war noch schlimmer als das. Die überwältigende Anstrengung hatte Mata Nuis Roboterkörper weit über dessen Grenzen hinaus verausgabt. Das Metall, aus dem er bestand, löste sich in rasender Geschwindigkeit auf, genau wie die Mechanismen in seinem Inneren. Selbst aus einiger Entfernung konnten die beiden Glatorianer sehen, wie sich die Zerstörung ausbreitete.

„Komm schon!“, schrie Kiina. „Er braucht unsere Hilfe!“

Ackar und Kiina sprangen auf Sandläufer und drängten sie zu rennen. Kiina wagte es nicht auszusprechen, was sie dachte – Mata Nui, ihr Freund, starb für sie. Er hatte seine gesamte Energie aufgebraucht, um sie vor Makuta zu beschützen und ihre Welt zu retten, und es gab nichts, was sie ihm dafür zurückgeben konnten.

Außer Trauer, sagte sie sich selbst.

Bevor sie dem Ort seines Falls zu nahe kamen, mussten sie die Sandläufer zum Anhalten bewegen. Die Luft war erfüllt von Metallstaub – gemeinsam mit den wenigen größeren Teilen des Körpers, die hier und da noch herumlagen, war das alles, was von dem Roboter übrig geblieben war.

„Wir sind zu spät“, sagte Kiina leise. „Er ist weg.“

Ackar stand still in der Mitte der metallischen Reste, in denen das Leben seines Freundes gesteckt hatte. Mata Nui hatte mehr getan, als die Agori vor den Skrall zu retten. Er hatte Ackar vor sich selbst gerettet. Der Glatorianer-Veteran hätte sich beinahe dazu gezwungen, in den Ruhestand zu treten, und den Rest seines Lebens junge Kämpfer zu trainieren, die ihn gar nicht kannten oder auf der Suche nach einem Kampf zwischen den Dörfern umherwanderten. Mata Nui war derjenige gewesen, der ihm gezeigt hatte, dass er noch immer Wert hatte, dass ein Glatorianer aus mehr bestand als einem starken rechten Arm und einer Rüstung. Er hatte an Ackar geglaubt, als nicht einmal Ackar selbst noch an sich geglaubt hatte.

„Unsere Probleme hatten nichts mit ihm zu tun“, sagte der Feuer-Glatorianer. „Er hätte uns den Skrall überlassen und in den Norden gehen können, um seine Antworten zu suchen, wenn er gewollt hätte. Stattdessen hat er mit uns gekämpft und sein Leben riskiert, für Leute, die er gar nicht kannte. Es wird nie jemand anderen wie ihn geben.“

Kiina sah sich um. Toa, Agori, Matoraner und Glatorianer hatten sich nun versammelt, angezogen vom Anblick des zusammenbrechenden riesigen Roboters. Manche sahen traurig aus, andere verwirrt, und wieder andere eingeschüchtert. Mata Nui hatte ihnen ein neues Leben und eine neue Welt geschenkt, und zweifellos hatten sie erwartet, dass er sie in die Zukunft führen würde. Stattdessen war er nun weg, und sie waren wieder auf sich selbst gestellt.

Sie drehte sich zurück zu dem vom Regen angefeuchteten Trümmerhaufen. Einen Moment dachte sie, ein Sonnenstrahl hätte sich seinen Weg durch die Wolken gebahnt, denn sie sah ein leichtes Glühen mitten im Schutt. Aber dann wurde das Glühen immer heller. Ackar sah es auch, und kletterte über das kaputte Metall, um die Quelle zu erreichen. Er griff nach unten und hob die Maske des Lebens hoch, die nun heller als eine Sonne leuchtete.

„Pass auf!“, rief einer der Toa. „Die ist gefährlich!“

Ackar kehrte zu Kiina zurück, die Maske in beiden Händen haltend. Er wusste, dass der Toa vermutlich recht hatte und dass es nicht sehr schlau war, diesen Gegenstand festzuhalten. Aber irgendetwas sagte ihm, dass er die Maske bergen und in Sicherheit bringen sollte.

Die Maske leuchtete so hell auf, dass Ackar und alle anderen Anwesenden ihre Augen einen Moment schließen mussten. Als sie sie wieder öffneten, schwebte die Maske des Lebens in der Luft. Als wäre das nicht schon genug, um sie zu erstaunen, kam auch noch eine Stimme von der Maske – die Stimme von Mata Nui.

„Meine Freunde“, sagte er. „Was man euch schuldet, wurde zurückgezahlt. Ihr habt eure Welt wieder zurück. Lebt in Frieden auf ihr.“

„Mata Nui?“, sagte Kiina. „Wir dachten, du wärst tot.“

„Mein Verstand und mein Geist haben so lange in dieser Maske gelebt, dass sie in sie zurückkehrten, als mein Körper gestorben ist“, antwortete Mata Nui.

„Die Maske kann unglaubliche Dinge tun“, sagte Toa Tahu. „Du könntest sie nutzen, um dir einen Körper zu erschaffen, oder? Wir alle könnten deine Weisheit und deine Führung gebrauchen.“

„Ich denke...“ Er schwieg kurz. „Ich denke, dass dies nicht die richtige Zeit für mich ist, unter euch zu wandeln. Ihr müsst alle ein neues Leben aufbauen. Meine Bestimmung wurde erfüllt, aber für viele von euch muss sie erst noch geschrieben werden. Ihr müsst euren Pfad finden, ohne dass mein Schatten über euch liegt.“

„Aber... aber die Kämpfe, die wir ausgetragen haben, alles was wir durchgemacht haben, war nur, um dich zu uns zurückzubringen“, sagte Takanuva.

„Und damit seit ihr als Volk so über euch hinausgewachsen, dass ihr keinen Großen Geist mehr braucht, der euch führt“, sagte Mata Nui freundlich. „Die wahre Macht liegt nicht in mir. Sie lebt in euch allen.“

„Also heißt es jetzt ... Lebewohl?“, fragte Kiina.

„Niemals“, antwortete Mata Nui. „Selbst ich kann die Zukunft nicht vorhersehen, oder ob noch einmal eine Zeit kommt, in der ich wieder an eurer Seite sein werde. Aber bis dieser Tag kommt, muss ich euch um etwas bitten.“

„Wir tun alles“, sagte Ackar. „Sag uns nur, was.“

„Die Großen Wesen“, sagte Mata Nui. „Sie sind vor 100.000 Jahren verschwunden, nicht lange, nachdem sie mich erschaffen hatten. Sie wurden gequält von Schuldgefühlen wegen dem, was mit Spherus Magna geschehen würde, und der Rolle, die sie dabei gespielt hatten. Findet sie... sagt ihnen, dass der Planet wieder ganz ist... überzeugt sie davon, euch an ihren Gaben teilhaben zu lassen. Ich habe gelernt, was es bedeutet, Freunde statt Diener zu haben; Verbündete statt Arbeitern oder Soldaten. Vielleicht können sie das auch.“

„Wenn du das willst, werden wir das tun“, sagte Ackar.

„Die Zeit ist gekommen“, sagte Mata Nui. „Jede Reise hat einmal ein Ende, aber diesmal beginnt zugleich auch eine neue. Ihr werdet euch Herausforderungen stellen und Feinde bekämpfen müssen, aber ich weiß, dass ihr sie überwinden könnt. Alles, was bisher geschehen ist, meine Freunde, hatte nur den Zweck, uns diesem Tag näherzubringen.“

Lasst euch von Einigkeit, Treuepflicht und Bestimmung leiten. Lasst es euch gut gehen, seid stark, und kümmert euch um diese Welt und euch gegenseitig. Macht's gut!“

Das Licht wurde schwächer, bis es fast ganz verschwand. Aber niemand der Anwesenden zweifelte daran, dass Mata Nuis Bewusstsein irgendwie noch in der Maske war.

Kiina fing die Maske auf, als sie langsam zu Boden fiel. Sie starrte sie leise eine lange Weile an, bevor sie sagte: „Ich wusste immer, dass es eines Tages enden würde. Aber ich hätte nie gedacht, dass es so enden würde. Es ist zu früh, Ackar.“

„Ich denke, es wäre immer zu früh gewesen“, sagte Ackar. „Ich hoffe, dass niemand von uns jemals einen Grund haben wird zu bereuen, was gerade passiert ist.“

„Nein. Mata Nui hatte Recht“, sagte Tahu. „Wir werden ihn, und alle die für ihn gekämpft haben, in unseren Erinnerungen ehren. Aber die Zeit ist gekommen, weiterzuschreiten.“

Tahu streckte seine Hand aus. Nach einem Moment gab Kiina ihm die Maske. Er hielt sie in beiden Händen fest, erinnerte sich an alle die Siege und Niederlagen, die Streitereien, und die Momente der Enthüllungen. Er erinnerte sich an Zeiten, in denen es schien, als könnte man nirgendwohin fliehen, als gäbe es keine Möglichkeit ein Rätsel zu lösen – und dann fügte sich plötzlich alles zusammen und der Weg wurde klar. Er dachte an die matoranischen Dörfler, deren Neugier ihn manchmal in den Wahnsinn treiben konnte... aber deren Liebe für Mata Nui und für Gerechtigkeit und Frieden keinesfalls in Frage gestellt werden konnten. Es waren die Matoraner, die sich die Geschichten aus der Vergangenheit erzählten, und sie waren es auch, die diese Geschichten in die Zukunft tragen würden. Es war wahr, es gab Gefahren auf dieser Welt, sowohl bekannte – die Skrall, Skakdi und noch weitere –, als auch unbekannt. Aber, so wie es bisher auch immer gewesen war, würden sie irgendwie einen Weg finden, sie zu überwinden.

„Kommt, meine Freunde“, sagte er schließlich. „Es ist Zeit zu gehen.“

ENDE

BIONICLE: DIE REISE ENDET

Mata Nuis Reise nähert sich ihrem Ende und er steht kurz vor seinem entscheidenden Kampf gegen seinen Erzfeind Makuta Teridax – und nichts wird mehr sein wie es war!

Die alles entscheidende Schlacht bricht über Bara Magna hinein und ein gewaltiger Krieg entbrennt in zwei Schlachten: Hoch oben kämpft Teridax gegen Mata Nui, unten auf dem Boden kämpfen Glatorianer, Toa, Matoraner und Agori gegen ein Heer aus Rahkshi, Skakdi und Skrall inmitten der Dünen um ihr nacktes Überleben.

Die weltbewegende Schlacht von Bara Magna in ihrer ganzen epischen Bandbreite erstmals in deutscher Sprache.

***LICHT GEGEN SCHATTEN - DER
KAMPF ENDET HEUTE!***